Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739996-p0002-3

16

Ausserordentliches Gespräch im Reiche der Lebendigen

zwischen einen

redlichen Mann Antenor

und einen Theologischen

Zigeuner, Androphilus

Darinnen des

ersteren unschuldig erdultete Verdrüßlichkeiten

und

des letzteren glücklich verübte böse Streiche,

Also ihre beyderseitige gar ungleiche Gemüths-Neigungen, und Glücks-Fälle in der Welt, beschrieben und vorgestellet,

auch sonsten das Heil. Predig-Amt betreffende Dinge,

so deutlich als gründlich abgehandelt werden.

Franckfurt und Leipzig. 1739.

Dem aufrichtigen / verständigen und Wahrheit-liebenden Leser

Friede / Heyl und Segen!

Ich lege dir hiemit etliche Blätter vor Augen, welche nicht von der Begierde eitlen Ruhm zu erlangen, sondern von ungefärbter Liebe zur Wahrheit, ihren Ursprung genommen: denn so wenig ich ersteren mir einbilden und hoffen wollte, so gewiß war versichert, die darinnen enthaltene Wahrheiten, würden vielen, ob schon nicht allen in die Augen leuchten, und Beyfall finden. Frageſt du, mein Leſer, was mich bewogen, ſolche Arbeit zu verfertigen, und mit einem ſo ungewöhnlichen Nahmen: Auſſerordentliches Geſpräch im Reiche der Lebendigen, zwiſchen einem redlichen Mann / und einem theologiſchen Ziegeuner ꝛc. zu tauffen? ſo wiſſe, daß unterſchiedene Urſachen hiezu Anlaß gegeben: doch mache nur hauptſäglich zwey derſelben nahmhafft.

Einmahl, die in der bekannt gewordenen unnützen, ſonſten alſo betittulten; Von *Darbenime* herausgegebenen *curieuſen* Reiſe-Beſchreibung des Herrn *Androphili &c.* pag. 655. befindliche Paſſage, eines ſolchen Menſchen, der unter dem Nahmen eines Geiſtlichen, den Pfarrer im Ort, um ſeinen Mantel argliſtiger Weiſe betrogen, folglich den Nahmen eines Theologiſchen Ziegeuners / mit Recht verdienet hatte. Wobey zugleich überlegte, wie noch täglich von vielen, die ſich in ihrer erſten Jugend, zu künfftigen Dienern des aufrichtigen und treuen Heylandes gewidmet, bey herangewachſenen Jahren, auch mehr und mehr reif gewordenen Boßheit, unter den Deckmantel eines Theologi, allerley höchſt-ſträfliche Intriguen, um nur ins Amt zu kommen,

ausgeübet, und viele theure Gemeinden, zu ihrer gröſten Betrübnis so wohl, als vieler tausend Seelen, redlich gesinneter Christen, die davon Theil nehmen, hintergangen werden: Indem sich solche falsche Brüder nach Art ihres Vaters der Lügen des Teuffels, Joh. 8, 44. ungemein wohl zu vermasquiren in einen Engel des Lichts zu verstellen, und einzuschleichen wissen. Ja, was am meisten zu verwundern; finden dergleichen in der Welt offtermahls noch eher ihre Rechnung, als ein aufrichtig-frommes Gemüth, so nicht nur das seine wohl gelernet hat, sondern auch GOtt, wie seinen Nächsten, treu zu dienen, befliessen ist. Derowegen erstere ebenfalls / aus theils angeregten Ursachen, den Nahmen Theologischer Ziegeuner, sich billig erworben, gleichwie letztere den redlichen, und um der Frömmigkeit willen manchem Verdruß, auch der Feindseeligkeit des Glücks unterworffenen Mann, vorstellen: Welche aus dieser Ursach in einem Gespräch zusammen gefüget, damit aus genauer Gegeneinanderhaltung, so wohl ihre beyderseitige gar ungleiche Gemüths Neigungen, und Glücks-Fälle in der Welt desto deutlicher mögten erkannt, als auch insgemein ein compendieuser Abriß eines wahren- und eines Pseudo-Theologi, oder falschen Schrifftgelehrten der Wahrheit liebenden Welt könnte vorgeleget werden. Hernach bewegte mich, eine, unter dem Nahmen: Ausserordentliches Gespräch im Reiche der Todten ꝛc. herausgekommene Pieçe, in welcher der Autor, einen Vater aus dem alten und neuen Testament aufführend, und zwar im dreyzehenden Theil derselben, theils affectirt, theils ungegründet, ich will nicht sagen, einfältig, schreibet: Und überhaupt, der darinnen befindliche wenige Kern, mit etwas allzugrosser Menge Spreu vermischet ist, welches dermahlen weitläufftiger anzuführen vor unnöthig halte; massen in der Abhandlung selbsten sich vieles äusseren wird.

Daß aber beyde, nemlich oben besagte Reise-Beschreibung, ꝛc. und erst erregtes Gespräch ꝛc. einerley Urheber haben, ist mir nicht nur specialement bekannt, sondern auch aus dem Stylo, der ihnen miteinander gemein, den Halbvernünfftigen verständlich genug. Wannenhero ich den Nahmen des Theologischen Ziegeuners, Androphi-

drophilus, von mehr berührter Reise-Beschreibung, und deren Haupt-Person, als ein nomen fictum, entlehnet, ob ich schon den unten gesetzten Nahmen des Autoris, *Darbennime*, mit allem Recht gebrauchen dürffen, weil derselbe, auf der letzten Seite in der Vorrede, mit etwas grössern Buchstaben, ausdrücklich meldet: **Die Historien, so in derselben vorkommen, sind wahrhafftig / und darf niemand im geringsten daran zweiffien** ꝛc. Woraus folglich fliesset, daß die Historien nicht blos auf **Hörensagen**, sondern **eigene Erfahrung** gegründet sind, wie dieses, so leicht zu glauben, auf der dritten Seite bemeldter Vorrede noch mehr bestärcket und behauptet wird; daß nemlich, **wann man alles mit seinen Augen gesehen / alles selber in Erfahrung gebracht habe / man sich darum gantz sicherlich darauf verlassen könne** ꝛc. Wollte ich ohnnöthige Weitläufftigkeit nicht vermeyden, und das Wort, Androphylus, etymologicè erklären, so würde allgemeinen Beyfall zu erhalten, nicht schwehr fallen, daß eben dieser, und kein anderer besser, sich zu meinem Vorwurff schicke: Wiewohl die Erwählung der Nahmen, in solchen Fällen, jedem frey stehet; und ich mir daher dieselbe Freyheit, bey dem Nahmen des **redlichen Mannes**, Antenor, billig zugeeignet.

Unterdessen mache mir zum Voraus die sichere Rechnung, daß *Momus*, auch über diese meine zwar geringe, doch treu meynende Arbeit seine tadelsichtige Augen, weit aufsperren, und theils übereylte, theils unverjohrne Urtheile fällen werde, besonders diejenige, die sich etwa mit lebendigen Farben abgeschildert finden, und in ihrem Gewissen der Conduite des hierinnen beschriebenen *Androphili*, mehr als zu viel überzeuget sind. Jedoch, wie ein Maul, das in carpiren, tadeln und lästern, seinen Ruhm suchet, so viel achte, als ob mich ein grober GEsell getretten hätte, also versichere, daß meine Augen den Rauch von faulen Holtz gar wohl vertragen können; mithin denselben fürchte, wie der in offterwöhnter Reise-Beschreibung pag. 425. vorgestellte

Riese, die Kugeln jener lustigen Wind-Armeé, da er sich die Augen auswischte und sagte: Was werffen mir denn die Kerl vor Sand in die Augen? Denn solte es wohl Noth thun, so werde noch einen hellern Spiegel vorhalten, darinen Androphili-Brüder, ihre natürliche Gestalt besser ersehen mögen.

Noch eines bitte, daß du, verständiger und Wahrheit liebender Leser, die hier und dar eingeschlichene Druck Fehler, oder wo sonsten eines und das andere übersehen worden, nach beywohnender Liebe entschuldigest: In Erwägung, die Druckerey so weit entfernet, und die Zeit zum Schreiben öffters rar war: Inmassen mein Gebrauch nicht ist, die edle Stunden mit Würffeln, Karten, Spatziren-Fahren, Schmarotzen, Sauffen, Zänckereystifften, und anderen unnützen Gewäsch und Wesen, zu verderben, sondern solche so viel möglich in Acht zu nehmen, und recht zu gebrauchen: Dahero auch gegenwärtige Zeilen, nur zum Zeitvertreib, in wenigen Neben-Stunden ausgefertiget habe. Gönnet der HERR Leben und Gesundheit, hast du ein mehrers zu erwarten! Lebe mein aufrichtiger Leser, also, daß du ewig wohl lebest! solches wünschet dir von gantzen Hertzen.

Der Autor

Sincerus.

a. &c.

DEr rauhe und unfreundliche Winter, hatte sein weisses Kleid, womit er das Erdreich einzuhüllen pfleget, kaum verlohren: Der angenehme Frühling, war an dessen Stelle getretten, und belebete wiederum alles, was zuvor erstorben zu seyn schiene: Der mit Schnee Wolcken bedeckte Himmel hatte sich aufgekläret: die Sonne durch ihre warme Strahlen die Gewächse aus der Erden getrieben, und den Häckers- und Bauers-Mann, von ihren, ihnen selbst verdrüßlich gefallenen nothwendigen Müßiggang, zur nützlichen Feld-Arbeit abgeruffen: die Hirten und Schäffer ergötzeten sich wieder mit Ausführung ihrer Herrden auf das Grüne: das Laub war nicht nur mit Macht an denen Bäumen hervor gebrochen, sondern auch dieselbe mit Schnee ähnlichen Blüthen, auf das anmuthigste gezieret: die Vögel erfülleten Wälder und Gärten mit ihrer natürlichen und lieblichsten Music: die Wiesen-Gründe und Garten-Felder stunden voller Blumen, und machten den schönsten Prospect: mit einem Wort; alles in der leblosen Creatur schiene, um das Vergnügen derer Sterblichen zu vergrößeren, gleichsam mit einander um den Vorrang zu streiten, als Antenor, ein redlicher, mit GOtt und seinem Nächsten treu-meynender Mann, über der betrübten Vorstellung seines widrigen Schicksals gantz ermüdet, die stille Einsamkeit suchte, um sich nach so vielen unschuldig, doch in GOtt gefälliger Gelassenheit, tapffer ausgestandenen Stürmen einigermassen zu erholen. Er verfügte sich zu diesem Ende ausserhalb der Stadt, dem Getümmel derer Inwohner sich zu entziehen; damit er denen Betrachtungen der wunderbahren Wege des Allerhöchsten, auf welche er die Seinen zu führen pfleget, desto ohngehinderter nachsinnen mögte. Einen Ort wöhlete er zu seinem Vergnügen, von welchen er glaubte, daß er am wenigsten von Menschen betretten würde, und der ihm zu Aufmunterung seines Gemüths, in Ansehung der Gegend, besonders lustig vor kam. Denn er sahe von einen nicht allzuhohen Berge, die vortrefflichsten Auen, durch welche ein Schiffreiches Wasser, mit seinen Schlangen-weiß formirten Krümmen hinfloße. Auf beyden Seiten, neben sich, hatte er einen durch die Natur künstlich gemachten Wald, dessen sanfftes Rauschen, mit untergemischten lieblichen Gesang der Vögel, ihme ungemein wohlgefiele. Der Berg selbsten, war mit denen fruchtbahrsten Wein Gärten bepflantzet, deren Anblick nicht anders, denn angenehm fallen muste. Und wiewohl, die mit Thürnen und wohlgebauten Häussern nahe gelegene Stadt, andern den anmüthigen Prospect

ver-

vermehret hätte, so wollte doch dieser einzige Vorwurff, ihm die völlige Ruhe seines Gemüths mißgönnen; weil er sie nicht anders als den Versammel-Platz seiner Unruhe, und so vieler Hertzfressenden Verdrüßlichkeiten ansehen konnte. Antenor begab sich derowegen unter einen hohen Baum nieder zur Ruhe, und überlegte die viele Abwechslungen des Glücks die täglich in der Welt vorlauffen: da die Redlichsten unter denen Menschen, offtmahlen die Feindseeligkeiten des Glücks am meinsten empfinden müßen, da hingegen die Unwürdigsten mehrentheils dessen süsse Früchte zu geniessen haben. Und/ wie an jenen die Tugend, Redlichkeit und ungefärbte Frömmigkeit, auch Eyffer für GOttes Ehre und Wahrheit, an diesen aber vielerley Laster/ Boßheit, Falschheit/ Tücke und ein angenommener Schein der GOttes-Furcht, wo die Krafft verläugnet wird, wie nicht weniger angemaßter Hochmuth und Autorität/ jederman, der nur mit unpartheyischen Augen sehen will, ohnstreitig in die Sinnen leuchtet: jedennoch die mehresten dergestalten verblendet sind, daß sie nach ihrer verderbten Vernunfft, und daher flissenden gleichmäßigen Vernunfft-Schlüssen, jene hassen/ diese lieben, jene verachten, diese hochhalten, jene verfolgen, diese schützen und vertheydigen ꝛc.

Bey diesen Gedancken wurde der redliche Antenor gestöhret: denn eine äusserlich-ansehnliche Person gieng auf ihn zu, welche sich verirret zu haben vorgab, und deswegen bat/ ihr den sichersten Unterricht des Wegs zu geben, damit sie denen fernern Beschwehrlichkeiten dißfalls entgehen könne; sie wolle dargegen bey gegebener Gelegenheit wiederum erkänntlich seyn und sich anderwerts davor gefällig erweisen.

Antenor war bereit/ dem Begehren dieses Fremdlings ein Genügen zu leisten/ stunde derowegen von seinem Ort, den er zu seinem Ruhe-Platz erwählet hatte/ ohngesäumt auf, fragte aber, nach vorhergesetzter Entschuldigung seiner Freyheit, theils nach seinem Nahmen, theils nach seinem Wohn-Platz.

Der Fremdling antwortete auf beydes mit besonderer Höflichkeit. Was das erste betrifft, sagte er, ist mein Nahme Androphilus. Was hingegen die andere Frage angehet, so dienet euch, mein Herr/ zur Nachricht, daß mein Wohn-Platz ist, in dem Lande, Lebe wohl, wenn du was hast/ nemlich aller Orten, wo ich meinen Unterhalt finden kan: massen mein Wahl-Spruch bleibet, Patria est, ubicunque bene est: Es ist allenthalben gut Brod Essen. Weil ich aber, (fuhr Androphilus fort zu Antenor) aus eurem niedergeschlagenen und betrübten Minen des Gesichts, auch eine gleichmäßige Gemüths-Beschaffenheit schliessen muß, so nehme mir die

die Freyheit, auch euch, mein Herr, nach euren Nahmen und Wohn-Platz, welcher vermuthlich die vor unseren Augen liegende Stadt seyn wird, wie auch nach der Ursach der aus euren Augen abzunehmenden Betrübnis zu fragen?

Antenor, welcher aus der vorherigen Antwort dieses Fremdlings (den wir nach seinen Nahmen forthin Androphilus nennen wollen) daß er nehmlich allenthalben zu Hauße sey, gemuthmasset, er habe eine mit ihm in gleichem Spital liegende Person vor sich, welche wegen ihrer Tugend, vielleicht auch wenig geachtet werde, und daher ihr Glück in der Welt, als ein annoch Unglücklicher, suchen müsse, entschloße sich, zu einiger Befriedigung seines Kummers, und halben Trost in seiner Wiederwärtigkeit jemand gefunden zu haben, der etwa noch größere Verdrüßlichkeiten in der Welt erduldet, und doch dabey so getrost und munter schiene, sich mit Androphilo in ein Gespräch einzulassen, eröffnete ihm also seine Gedancken, mit dem Zusatz, daß er geneigt wäre, ihme alles offenhertzig zu entdecken, so er auf gleiche Art sich bequemen wollte, alles aufrichtig zu erzählen, was ihm in seinem Leben Widerwärtiges begegnet.

Anthrophilus versicherte, wie es ihn besonders Vergnügen sollte, das Versprechen Antenors erfüllet zu sehen: Er, seines Orts, würde so dann auch nicht ermangelen, seine Schuldigkeit zu beobachten, und dem Antenor zu Willen zu leben.

Antenor.

So wisset dann, daß mein Nahme ist Antenor. Mein Wohn-Platz die besagte Stadt, in welcher ich einer der ansehnlichsten Männer, mit bin; hingegen auch eine, ob schon geringe Zahl, ansehnlicher Feinde habe, von denen gleichwohl sagen muß mit David, aus dem 35. Psalm v: 19. Sie sind mir unbillig feind, und hassen mich ohne Ursach.

Androphilus.

Wie? ohne Ursach? dieses ist nicht wohl zu glauben.

Antenor.

Mein Gewissen, sagt mir wenigstens keine, es sey dann mein Aufrichtigkeit, Redlich- und Frömigkeit.

Androphilus.

Was nennet ihr aufrichtig, redlich, und fromm seyn?

Antenor.

Durch die Aufrichtigkeit verstehe ich die jenige Tugend eines Christen, da derselbe mit seinem Nächsten, es dergestalten treu, und ehrlich meynet, so, daß er nichts mit demselben redet, welches nicht von Hertzens-

Grund gehe, nichts thut das wider des Nächsten Nutzen lauffe; sondern bloß allein dasjenige, was demselben, auch heylsam, und dienlich ist. Oder, wieder hochberühmte Herr Doctor und Professor Theologiæ auf der Universität Jena, Joh. Georg Walch, in seinem philosophischen Lexico, solche beschreibet: „Als diejenige Tugend, dem Nächsten/ „dasjenige, was wir zu seinem wahren Nutzen ihm zu offenbahren „oder zu thun schuldig sind, nicht zu verhelen noch arglistiger „Weise hinter dem Berg zu halten.

Androphilus.

Ich hätte bey diesen Beschreibungen der Aufrichtigkeit, gar vieles zu erinnern, ich spahre es aber noch etwas, und setze nur dieses bey: daß ja sonsten von denen Welt-Weisen ein Unterschied unter aufrichtigen Leuten gemacht wird; indem einige bißweilen zugleich verständig, andere aber ohne Verstand wären, welche letztere insgemein einfältig genennet würden, und ihrem Nächsten wenig nutzen könnten/ wegen ihres Unvermögens und Unfähigkeit im Verstand, ob sie es schon aufrichtig meynten.

Antenor.

Wohl! hingegen sind auch, gleich wie die verständigen ohne Aufrichtigkeit, allerdings Boßhafftige und Lasterhaffte, also hinwiederum die aufrichtigen mit Verstand, die wahren Klugen, welche mit ihren sinnreichen Einfällen oder Anschlägen, vernünfftige Absichten ins Werck richten können, und alle Rathschläge vorher reiflich überlegen/ womit denn das wollen verknüpffet ist, andern in der That zu dienen. Allein entdecket mir doch, ehe ich weiter fortgehe/ was ihr an obigen Beschreibungen der Aufrichtigkeit zu erinnern habt, damit ich in Beschreibung der übrigen Tugenden mich so viel möglich, nach eurer Vorschrifft richtig und allen Einwendungen dadurch vorkommen möge.

Androphilus.

Dieses erinnere ich, daß ihr einen gantz irrigen Begriff von der Aufrichtigkeit habt. Die Aufrichtigkeit ist in der heutigen politischen Welt, nichts anders, dann diejenige Tugend, da man mit dem Nächsten so weit höflich und äusserlich freundlich umgehet/ als wir in unseren Hertzen unseres eigenen Nutzens, oder gantz gewieser Erlangung unserer Absichten zu Sättigung unsers Geld- oder Ehr-Geitzes, versichert sind/ also weit und anders redet, denn man meynet. Fället aber der eigene Vortheil oder Interesse weg, so höret auch alle Aufrichtigkeit/ und mit derselben alle Freundschafft auf.

Antenor.

Wann man euch reden höret, gewinnet es das Ansehen als wen ihr die

Falschheit höher hielte, denn die wahre Aufrichtigkeit: Und wo ihr euren eigenen Nutzen nicht zehenfach beförderen könnter, auch des Nächsten Vortheil zu beförderen unterliesse?

Androphilus.

Allerdings! denn Proximus sum egomet mihi, ich bin mir ja selbst der Nächste. Und halte den jenigen erwähnter massen, vor aufrichtig ohne Verstand, das ist, vor einfältig, der der Welt nicht einen blauen Dunst vor die Augen zu mahlen, und mit seiner Dienstfertigkeit gegen andere sich nicht selbsten einen vielfachen Dienst zu leisten, weiß: die Welt will betrogen seyn. Doch ich bin begierig, euch weiter zu hören; was heist denn bey euch Redlichkeit?

Antenor.

Die Redlichkeit kommet mit der Aufrichtigkeit überein, da man eben in seinen Reden und Thaten also mit dem andern umgehet, wie man es in seinem Hertzen meynet.

Androphilus.

Solches gehöret ebenfalls vor einfältige und dumme Leute, die in der Welt nicht zu leben wissen: Und weil beyde Stücke mit einander so genau übereinstimmen; so ziehe meine erst gethane Antwort auch hieher; daß man sich nemlich niemahlen zu blos geben dürffe, sondern jederzeit auf sein eigen Interesse sehen, und gleichwohl einen anderen das Beste von sich glaubend machen müsse.

Antenor.

Nachdem die Welt angefangen politisch zu werden, und einander mit Wort-Complimenten abzuspeißen, mögte man wohl fast sagen, man finde Aufrichtig- und Redlichkeit in der Welt gar nicht mehr. Aber wo diese fehlen, schändliches Laster; so keinem vernünfftigen Menschen, viel weniger einem Christen anstehet. Fragen wir blinde Heyden, so sehen sie es selbsten vor ein höchst sträflich Verbrechen an, wie unter anderen Ovidius sagt:

Tecta frequensque via est per amici fallere nomen,
tuta frequensque licet sit via, crimen habet.

Was ist gemeiner doch, als daß man heut zu Tag/
den Nahmen, Freund, gebraucht, die Menschen zu betrügen?
Und ob schon mancher sich noch dessen rühmen mag;
so bleibt es Schand und Sünd: der Höchste straffet die Lügen.

Ammianus Marcellinus erzehlet von einem Satyro, oder Wald-

Gott/ daß er zu einem Menschen gekommen sey, welchen er bey grosser Kälte in die Hände blasen sehen, diesen fragte der Satyrus, was es bedeute? den der Mensch geantwortet; es geschehe zu dem Ende, daß er seine Hände erwärmen mögte. Bald darauf wurde dem Menschen eine warme Speise gebracht, und vorgesetzet, darein bließ er auch. Da fragte der Satyrus, oder Wald-Gott abermahls, warum er jetzo blase? der Mensch erwiderte; damit ich die Speise kalt mache. Da der Satyrus dieses hörete, wandte er sich weg, und sprach: Fugiendos esse, qui ex eodem ore calidum & frigidum efflarent, das ist: Man müsse diejenige meyden und fliehen/ die aus einem Munde Kalt und Warm blasen. Also hat man auch vor solchen Menschen sich zu hüten; die in einem Mund zweyerley Worte führen. Und gleichwohl ist es so gar gemein, ja, zur Tugend worden. Ein Freund teuschet den anderen, und redet kein wahr Wort, sie befleißigen sich darauf, wie einer den anderen betrüge/ und ist ihnen leyd, daß sie es nicht ärger machen können, muß schon der Prophet GOttes, Jeremias, zu seiner Zeit klagen, im 9 Cap. v. 5.

Androphylus.

Weil ihr die dumme Aufrichtigkeit so nachdrücklich vertheidiget, und euch dabey auf die Heil. Schrifft beruffet, so muß ich euch, euer Vorurtheil zu benehmen; mit gleicher Müntze bezahlen. Sagt nicht der weise Prediger Salomo in den 7. Cap. seines Prediger-Buchs, und dessen 17. v. Sey nicht allzu gerecht, daß du dich nicht verderbest. Und unser Heyland setzet, in dem 10. Cap. Matt. v. 16. Seyd klug wie die Schlangen. Womit denn sein Mund-Bothe, der Heil. Apostel und Heyden-Lehrer Paulus übereinkommt, wenn er 1 Corinth. 9. v. 22. spricht. Ich bin jederman allerley worden. Und Epheſ. 5. v. 16. Schicket euch in die Zeit. Welche 2. letztere Schrifft-Stellen besonders, so viel klar und deutlich anzeigen, daß, da man einmahl in der Welt lebt, man sich auch in derselben in die Zeit schicken und dieselbe zu Nutzen machen; oder, wenn man unter den Wölffen ist, mit ihnen heulen müsse.

Antenor.

Ich verfechte nicht eine dumme, sondern die herrliche Aufrichtig- und Redlichkeit, welche freylich/ ach leyder! bey denen in himmlischer Weißheit dummen und blinden Welt-Kindern, die alle Furcht gegen GOTT, alle Lieb und Schaam gegen den Nächsten, und alle Klugheit und Vorsicht gegen sich selbsten, aus ihrer Seele verbannet haben; dumm und einfältig heisset, weil sie mit ihren verkehrten Hertzen nicht übereinstimmet. Was aber eure angebrachte vermeynte Gründe betrifft, so liegt offenbar am Tag, daß, wie eine jegliche Religion,

aus

aus der Bibel, ihre Sätze zu beweisen suchet, also auch die Neuen Spötter, solche zu ihren Stichblat brauchen. Ich will aber, theils einen jeden insonderheit beantworten, und von der ihnen angerhanen Gewalt retten, theils andere Beweißthümer, zu Befestigung meines Satzes anführen. Ich nehme den ersten aus dem 7. Cap. des Predigers Salomonis vor mich, bey welchen die Ausleger, weil die Worte etwas hart lauten, verschiedene Meynungen hegen, die der in der heil. Sprach so gründlich gelehrte und nunmehro in GOtt seel. ruhende Herr Doct. Martin Geyer, in seinem Comentario in Ecclesiasten, anführet. Indem aber dieselben, was die Sache selbst anlanget, zu meinen Vortheil, das Wort reden, so wähle Weitläufftigkeit zu vermeiden, unter allen, die nützlichen Anmerckungen derer gottseeligen Gottes-Gelahrten, welche in der Weimarischen Bibel befindlich sind. Es redet Salomo eigentlich von einem Richter, der durch allzu strenge Schärffe die Gerechtigkeit handhabet, und die geringsten Fehler, mit der grösten Straffe beleget, ohne gebührende Proportion oder Gleichheit zu beobachten: Da denn öffters ex summo jure summa injuria werden kan. Die Worte derer erst belobten Theologorum lauten also: Sey nicht allzugerecht (daß du der du in Gerichten sitzest, alles aufs genaueste richten und straffen wolltest) daß du dich nicht verderbest, damit du nicht durch übermäßige Schärffe des Rechten, in Ungelegenheit gerathest: Denn nach Erwägung der Umstände, muß die Gelindigkeit oftmals die Strenge des scharffen Rechts mässigen. Gesetzt, man wollte diese Worte Salomonis, auf das allgemeine menschliche Leben ziehen, so frage ich, kan man wohl gegen seinen Nächsten, die Gerechtigkeit und Billigkeit übertrieben beweisen? Oder wäre es was böses, wann einer allzugerecht wäre? Wenn man allzugerecht seyn kan, so muß mann auch GOtt allzuviel lieben können, denn gerecht seyn und GOtt lieben, ist eins. Nun will aber GOtt, daß wir ihn von gantzen Hertzen lieben sollen folglich befiehlet er uns auch, daß wir, so viel uns möglich ist, gerecht seyn sollen. Gleichwohlen ist weit entfernet, daß man allzugerecht seyn könte.

Ich würde noch vieles hierbey zu melden haben, nehme aber einen anderen Grund, der gleichen Stich halten wird, vor, aus Matth. im 10. Cap. v. 16. Seyd klug wie die Schlangen. Christus erfordert eine Klugheit in Göttlicher Weißheit, nicht aber in Falschheit: Denn so setzet er gleich hinzu, ohne falsch. Und verdienen obbesagte GOttes-Männer auch hier gehöret zu werden: Seyd klug, Weiß und Vorsichtig) wie die Schlangen, (welche wegen ihrer Klugheit und Geschwindigkeit, so sie von Natur haben, sich wissen für Gefahr zu hüten) und ohne

Falsch (aufrichtig, einfältig, ohne arge List und Begierde Schaden zu thun.) Nun Last uns sehen, wie euer dritter Grund vor euch ist, aus 1. Corrinth. 9 ℣ 22. Ich bin jedermann allerley worden. Paulus ist den Leuthen nicht allerley worden in dem Bösen, wohl aber in dem Guten. Besehen wir die gleich darauf folgende Worte, so erhellet es zur Gnüge, wann er sagt: Auf daß ich allenthalben ja etliche seelig mache. Folglich redet er von Mittelsdingen, daß er sich nach eines jeden Weise gerichtet, so viel mit guten Gewissen geschehen können. Darum ermahnet er Rom. 15. ℣ 2. Es stelle sich ein jeglicher unter uns also daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten / zur Besserung. Mit denen Frommen beten, und darnach mit denen Gottlosen saufen ꝛc. ꝛc. heist nicht, nach dem Sinn des Apostels. Jedermann allerley werden; sondern die Unbekehrten und Sicheren mit Liebe und Wohlthun suchen zu gewinnen. Jetzo ist noch der letzte vermeynte Grund übrig, den ihr angeführet aus Ephes. 5. ℣ 16. Schicket euch in die Zeit. Nach dem Grund Text heisset es. Kauffet die Zeit aus. In welchen Worten der Apostel, deutlicher ausdrücket, wie die in vorhergehenden Worten beschriebene Fürsichtigkeit und Weißheit, so wohl in dem weltlichen Leben insgemein, als auch in sonderheit an dem Wandel vor GOtt müsse bewiesen werden. Und ist dieses eine Gleichnus-Rede von einem Kauffmann hergenommen, daß, wie sorgfältig und fürsichtig ein solcher ist, damit er ja keine Zeit, seinen Gewinn zu befördern, vorbey lasse; also auch ein Christ mit allem Ernst und behutsamer Fürsichtigkeit seine Lebens-Zeit klüglich und heilsam anwenden, und nicht liederlich verschwenden möge. Je böser die Zeit je besser und behutsamer soll das Leben und Wandel eines Christen seyn, damit er in geistlicher Wachsamkeit, obschon in der Welt, doch nicht mit der Welt lebe, und in das gemeine Verderben hingerissen werde, auch die Erinnerung des Liebes-Jüngers, Johannis, 1. Johann. 4. ℣ 1. beobachte: Ihr Lieben / glaubet nicht einen jeglichen Geist (und Rotomondaten-Macher, der aus Wind und Boßheit zusammen gesetzet ist) sondern prüffet die Geister / ob sie von GOtt sind. Diejenige Beweiß-Gründe aber, welche meinen Satz, daß man aufrichtig, redlich und ohne falsch, gegen seinen Nächsten seyn müsse, befestigen, sind unter noch vielen anderen, folgende. 1.) Psalm. 5. ℣ 7. spricht der Höchste: Der HErr hat Greuel an denen Blutgierigen und Falschen. 2.) Psalm. 34. ℣ 13. 14. Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? behüte deine Zunge für bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden 3.)

Sagt

Sagt Christus Matth. 10. ℣ 16. Seyd ohne falsch wie die Tauben. Sonsten wird 4.) der HErr eine solche getünchte Wand schlagen. Actor. 23. ℣ 3. Wie? wollet ihr wohl noch aus euren vermeynten Gründen behaupten und glauben, daß sie denen Falschen und Heuchlern das Wort reden?

Androphilus.

HErr, ich muß weiter gehen / ihr suchet die Sache gar zu genau! Nach eurem Vortrag siehet es schlimm aus, und heißt: aut aut!

Antenor.

Ja Mann ihr habt auch unrecht.

Androphilus.

Ich bleibe bey meiner Meynung, daß man wohl so lange redlich und aufrichtig seyn könne, als es einen gar geringen Nutzen, und schlechtes Vergnügen mit sich bringet: Alleine, trifft es eine Sache von Wichtigkeit, oder die Beförderung seines eigenen Glücks an, gute Nacht Redlichkeit, gute Nacht Ehre / gute Nacht Aufrichtigkeit. Doch lasset endlich hören, was ihr Frömmigkeit nennet?

Antenor.

Ihr werdet bey eurer Meynung, auch noch viele tausend Brüder finden, die es dißfalls mit euch halten. Und leyder! trifft man in dem heutigen Maul-Christenthum, wohl unter hundert Menschen, kaum 10. an, die es von Hertzen redlich und aufrichtig meynen, so sehr sie auch von ihrer Aufrichtig- und Redlichkeit prahlen: Ja, so gar / daß viele ihrer eigenen Ehe-Genossen nicht wohl trauen, noch sich auf sie verlassen dürffen, wie der Prophet Micha im 7. Capit. ℣. 5 bezeuget: Niemand glaube seinen Nächsten: bewahre die Thür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläfft.

Und überhaupt das gemeine Sprüchwort erinnert: Traue nicht zu viel, das ist der Welt Spiel. Trau, schau, wem? Weitzen ist selten ohne Spreu, und unter die Menschen dieser Zeit, ist derselben zu viel gekommen, daß der kleine Hauffen der Redlichen, täglich klagen muß, wie er nur gar zu viel von der anderen und widrigen Parthey hinters Licht geführet werde. Auf eure Frage aber zu antworten, was mir Frömmigkeit heisse? so wisset, daß fröm seyn, nach meinen Begriff, nichts anders ist, denn allem irrdischen Vergnügen seine Pflicht gegen GOtt vorziehen. Oder, wie sie der Hochberühmte Herr Doct. und Prof. Walch, in obangeführten Ort beschreibet; daß die Frömmigkeit die-

jenige

jenige Gemüths-Beschaffenheit sey, da der Mensch alles dasjenige, was zum Gottes-Dienst gehöret, zu beobachten, bemühet wäre: Und solche in eine wahre, oder Schein-Frömmigkeit eintheilet.

Androphilus.

Weit gefehlet! die Frömmigkeit ist nichts anders, als auf das eyfrigste dahin trachten, sich durch das äusserliche in Ansehen und Hochachtung bey der Welt zu setzen, seine Absichten dadurch zu erreichen, und durch den Schein einer grossen Frömmigkeit, die Narren in das Netze zu ziehen, die man ihnen, um sie uns verbindlich zu machen, gestellet hat.

Antenor.

Das heist aber von der Frömmigkeit nur den Mantel um die Büberey tragen? Es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Schein, und dem Seyn. Die Wasser-Farben scheinen auch wohl ins Aug, und sind doch in der Dauerhafftigkeit nichts nutz. Die Phariſäer schienen auch from zu seyn, aber nur von aussen, vor den Menschen, und daher nennet sie JEsus, übertünchte Todten-Gräber ꝛc Math. 23. ℣ 27. 28. Mit dem Wort, from, werden die Einfältigen, die ihr Narren nennet, freylich betrogen, weil sie ihren Nächsten, nach der Beschaffenheit ihres eigenen Gemüths beurtheilen, und das von ihm hoffen, was sie ihm erweisen. Wer nun diese drey Tugenden, nemlich die Aufrichtig-Redlich- und Frömmigkeit, nicht besitzet, dessen Worten, ist auch gar nicht zu trauen; Treu und Glaube muß wegfallen, und an deren Statt Verachtung und Schande kommen: Denn Guev. sagt: Duo sunt hominibus divinitus data: beneficiis studere, quod est justitiæ, & veritatem amplecti, quod est fidei. **Dem Menschen sind zwey Stücke vom Himmel gegeben: Jedermann liebes erweissen, ist der Gerechtigkeit gemäs; die Wahrheit reden und halten, ist der Aufrichtigkeit gemäß** Und ohne die Wahrheit kan die Gerechtigkeit nicht bestehen. Wo bleibet aber so denn die Wahrheit? Wo bleibet die Ermahnung Pauli, zum Ephes. am 4. Cap. ℣ 25. **Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit?**

Androphilus.

Ich antworte nur mit dem, was Ulysses sagt: Da ich noch jung war, hat man mich beredet, man solle nicht lügen, aber ich habe durch lange Erfahrung gelernet, daß Lügen eine sonderbahre Kunst, und Betrügen ein edles Werck ist in dem menschlichen Leben.

Antenor.

Dieses ist der im Argen liegenden Welt ihre Sprache. Und hat

Demo-

Democritus schon längstens gesagt: Die Wahrheit sey ertruncken. Anaxagoras, sie stehe in einem finstern Winckel. Lactantius, sie stehe auf einen hohen Berg, aber unsere Augen wären zu blöde, daß wir sie nicht sehen könnten. Ich bleibe also dabey: Ist das Hertz redlich und from, so ist der Mund aufrichtig, und man wird das schändliche Lügen hassen, wie den Teuffel, der ein Vater der Lügner ist, nach Johann. 8. ℣ 44.

Androphilus.

Aber durch das, was ihr Lug und Trug nennet, hat sich schon mancher in der Welt empor gebracht, und zu einem ansehnlichen Mann gemacht?

Antenor.

Zu einem Mann eines ansehnlichen Amtes, aber nicht zu einem ansehnlichen Mann. Es sey denn, daß ein grosser Lügner und Wind-Beutel, die vornehmste Eigenschafft eines ansehnlichen Mannes wäre. Und dennoch muß sich ein solcher, bey seinem ansehnlichen Amt, gefallen lassen, daß fast jedermann mit Fingern auf ihn weisset, und allerley schöne Prædicata, oder Ehren-Titul, scilicet, beyleget.

Androphilus.

Wer einen guten Magen hat, kan auch die stärcksten Speissen verdauen. Und wer Hertzhafftigkeit und Muth besitzet, hält alle üble Nachreden vor Kleinigkeiten, und Rasserey des unverständigen Pöbels, welcher nach seiner beywohnenden Niederträchtigkeit des Gemüths, geschickte Leuthe nicht zu schätzen weiß.

Antenor.

Was ihr Hertzhafftigkeit und Muth nennet, verdienet vielmehr den Nahmen einer Toll-Kühnheit, und eines unverschämten Wesens. Und mag zu dergleichen Hertzhafften Leuthen, mit Recht gesaget werden, was dorten GOtt zu denen bösen Juden sagen läßet: **Du hast eine Huren-Stirne, du willt dich nicht mehr schämen.** Jerem. 3. ℣ 3.

Androphilus.

Mein werther **Antenor**! da ihr die Sache in allen so hoch treibet, verwundere ich mich gar nicht mehr, daß ihr in so grosse Betrübnis und Kummer erweckende Verdrüßlichkeiten, und Feindschafft gerathen seyd. Bey denen mir angezeigten schlimmen Weg-Weisern habt ihr solche fast ohnmöglich vermeyden können. Alleine, weil ich aus eurer Kleidung urtheile, daß ihr ein geistliches Amt begleiten müßet, so glaube auch, daß noch mehrere Ursachen dazu Gelegenheit und Anlaß gegeben

haben? denn viele Prediger flechten sich offt in solche Neben-Dinge ein, welche ihrem Amt nicht zu stehen, und wodurch sie sich folglich verhaßt machen, wenn sie zum Exempel, neben dem Amte eines Juristen, Medicum, Apothecker, Wirth und Bauren ꝛc. ꝛc. abgeben. Weil ihr nun in einer Stadt wohnet, werdet ihr zweiffels ohne mit Bauerey, Wirthschafft und Apotheckerey nichts zu thun haben: Vielleicht agiret ihr aber einen Juristen und Medicum?

Antenor.

Ob zwar nicht läugnen will, daß viele Prediger diese angeführte Stücke neben ihrem Amte treiben, auch allerdings davor halte, daß, wo sie in ihren Schrancken bleiben, und der Sache nicht zu viel thun, wodurch in ihrem Amt etwas versäumet, oder dasselbe verächtlich gemachet wird, dieselbe mit allen Fug und guten Gewissen, solchen Neben-Dingen nachhängen dürffen; So habe doch niemahlen meines Wissens, mir dadurch einige Feindschafft erworben: Zumahlen, ein Unterscheid ist unter Processs-führen, oder mediciniren, und unter Mittheilung eines guten Christlichen Raths.

Androphilus.

Ich höre schon, daß ihr doch solchen das Wort redet, welche dergleichen thun?

Antenor.

Die zu weit gehen, oder, wie bereits erwähnet, der Sache zu viel thun, vertheidige ich nicht. Sind aber nicht die meisten Pfarreyen so beschaffen, daß die ordentliche Besoldung in Feld-Güttern, Zehenden und dergleichen bestehet? Ist denn nicht nöthig, daß man solches in Acht nehmeund fleissig nachgehe? welches auch ohne Verletzung des Gewissens, oder Aergernis anderer, gar wohl geschehen kan: Weil man alles durch seine dazu bestimmte Leuthe verrichten lässet, auf deren Fleiß man nur ein wachsames Auge hat. Oder, wann ein Pfarrer, einem unschuldig Verdrückten, oder Krancken, einen wohlmeynend-heylsamen Rath mittheilet, nicht aus Interesse, sondern treuer Christlicher Absicht, und im Nothfall, sollte dieses darum sträfflich seyn, weil es ein Geistlicher gethan?

Androphilus.

Ich sage kurtz um, ja. Ein jeder bleibe bey seinem Pflug. Der Schuster bey seinem Laist, und der Pfarrer bey seiner Bibel: Indem ihm die göttlich und weltlichen Gesetze, dieses, was nicht in sein Amt laufft, schlechterdings absprechen.

An-

Antenor.

Wie räumet sich dieses zusammen. Vorher habt ihr behauptet, daß ein geschickter Mensch, wohl einen kleinen Nutzen, und schlechtes Vergnügen, der Redlich- und Frömmigkeit zu wider, nachsetzen könne; käme es aber auf eine Sache von Gewicht, oder, wodurch man sich in Ansehen und Hochachtung bringen möge, an, gute Nacht Redlichkeit ꝛc. ꝛc. Und jetzo wollet ihr von gewissenhafften Dingen reden, die ein Prediger, vermöge göttlich- und weltlicher Gesetze, thun und lassen solle? Wie stimmet dieses mit eurem eigenen Principio überein? Doch, weil ihr euch auf göttlich- und weltliche Gesetze beruffet, so lasset solche hören?

Androphilus.

Die weltlichen Gesetze sind deutlich, und in der Billigkeit gegründet, daß ein jeglicher sich dessen, was er nicht gelernet, auch nicht anmassen solle. Die göttlichen aber noch deutlicher: Denn es kan euch, als einem Geichlichen nicht unbekannt seyn, was der Heil. Geist GOttes, durch den Knecht Christi, Paulum, hiervon Rom. 12. ℣ 7. aufzeichnen lassen: **Hat jemand ein Amt / so warte er des Amts. Lehret jemand / so warte er der Lehre.** Das heisset ja deutlich genug: Ein Prediger und Lehrer soll keine andere Handthierung treiben, als wozu er verordnet ist, und was ihm zu verwalten, anvertrauet ist. Der kluge Syrach, saget solchen Amts-Brüdern, die aus denen Schrancken ihres Berufs schreiten, rund unter die Augen: **Was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Vorwitz / denn dir ist vor mehr befohlen, weder du kanst ausrichten.** Syrach im 3. Cap. ℣ 24. 25. Und bekennet nachgehends offenbarlich, daß derjenige, **welcher die Schrifft lehren solle, keine andere Arbeit abwarten könne, und, wenn er lehren solle, sonst nichts zu thun haben müsse.** Syrach 38. ℣ 25. Verlanget ihr mehr Zeugnisse aus dem Heil. Bibel-Buch, so soll es hieran nicht mangeln. Kurtz, **ein Prediger soll seines Amtes warten / und damit umgehen.** 1. Timoth. 4. ℣ 15. **Er soll das Werck eines Evangelischen Predigers thun, und sein Amt redlich ausrichten** 2. Tim. 4. ℣ 5. Kommet er diesem nach, so mischet er sich gewiß nicht in andere Händel.

Antenor.

Aus euren vorigen Reden hätte ich mir nimmer eingebildet, daß ihr so bewandert in dem Heil. Bibel-Buch wäret. Zwar der Teuffel weiß sich auch bißweilen meisterlich in einen Engel des Lichts zu verstellen,

und mit der Heil. Schrifft um sich zu werffen: **Es stehet geschrieben! Es stehet geschrieben!** Matth. 4. ℣ 6. Ihr aber habt euch genugsam verrathen, daß ihr die Heil. Schrifft zu einer wächsernen Nasen macht, und nach euren Gefallen drehet, welches ich euch gantz kurtz vor Augen legen, und, wie auf gar schwachen Füssen eure vermeyntlich angeführte göttlich- und weltliche (vielmehr natürliche) Gesetze stehen, zeigen werde.

Die Worte Rom. 12. ℣ 7. **Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts**, werden von Paulo gantz anders gebrauchet, als daß er damit das Mediciniren, oder sonsten einen guten Rath denen Unterdruckten mitzutheilen ꝛc. ꝛc. verbieten will. Das Grund-Wort διακονία, Diaconia, welches zwar nach seiner gemeinen Bedeutung alle Kirchen-Aemter in gemein unter sich begreifft, muß doch hier in genauem Verstand genommen werden, von dem Amt der Allmosen-Krancken- nnd Pilgrim-Pfleger (wie dieses Amt, in den 6. Cap. der Apostel-Geschicht, ℣ 1. 2. 3. gegründet ist) weil es hier der προφητεία, oder Auslegung der Schrifft, entgegen gesetzet wird. Solches war ein beschwerliches Amt, wobey sie fast gar keine Muse hatten, sondern wegen täglicher Handreichung, und erwähnter Verpflegung der Armen, Krancken, Pilgrime ꝛc. ꝛc. sichs recht sauer musten werden lassen. Weswegen auch einige in den Gedancken stehen, sie würden διάκονοι, Diaconi, genennet, von denen beyden, zusammen gesetzten Wörtern δία, durch und κόνις, Staub, Asche, Koth: Weil sie durch Staub nnd Koth hindurch musten, wann sie ihres Amtes recht warten wollten. Darum will der Apostel sprechen: Hat jemand das Amt der Verpflegung, der warte desselben, daß er nicht durch Gemächlichkeit etwas verabsäume, und die Armen, Krancken, Pilgrime ꝛc. ꝛc. Noth leyden lasse. Ferner sagt Paulus: Lehret jemand, der bleibe ἐπὶ διδασκαλίᾳ, in der Lehre. Daß er nicht nur Gesetz und Evangelium mit einander vereinige, sondern auch fleissig und deutlich vortrage. Oder, wie die Weimarische Theologi anmercken: Er, der Lehrer, befleissige sich, daß er die gesunde und heilsame Lehre, seinen Zuhörern verständlich und treulich fürtrage. Nun Androphile! wo bleibet hier euer Beweiß, daß einem Prediger, dem Nächsten mit seiner medicinischen Wissenschafft zu dienen, von GOtt untersaget seye? Oder, daß er deßwegen irrig in der Lehre, weil er neben dem theologischen Studio, als dem Haupt-Werck, auch seine Lust, in der Ubung medicinischer Wissenschafften suchet, und solche als ein Neben-Werck ansiehet?

An-

Androphilus.

Nur gemach! Ihr habt nochmehrere Gründe zu beantworten/ die euch größere Schwürigkeiten machen werden, als ihr euch einbilden werdet.

Antenor.

Das sollen gewiß die Worte Syrachs, Cap. 3. ℣. 24. seyn? Einmahl antworte auf selbige überhaupt, daß, obschon das Büchlein Syrachs, nebst andern Apocryphischen Büchern, nützlich und gut zu lesen, doch der heil. Schrifft nicht gleich, und vor göttliche Gesetze zu halten, noch weniger daraus Beweiß-Gründe, herzu leiten sind. Hernach beantworte einen jeden insonderheit. Syrach will mit denen ersteren Worten aus dem 3. Cap. Was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Vorwitz ꝛc. ꝛc. denen, die sich einer Sache, so sie gantz und gar nicht verstehen, anmassen, eine Erinnerung geben: zumahlen wenn sie in der medicinischen Wissenschafft so wenig gethan haben, als fast in der Theologischen; mithin noch genug zuthun finden, sich in letzterer fester zu setzen, damit sie die Wahrheit desto besser vertheidigen können biß in den Tod. Syrach 4. ℣ 33. Ein Prediger, welcher Krancken Weibern, ein Vomitiv verordnet, daß sie todschwach werden, und zum Kennzeichen seiner Ignorantz und Unwissenheit, auferleget, es ja geheim zu halten, hat freylich Ursache, die Worte Syrachs zu lernen: Was deines Amts nicht ist, und du nicht verstehest, da laße deinen Vorwitz, denn dir ist vor mehr befohlen, weder du kanst Ausrichten. Der andere vermeynte Beweiß aus dem 38. Cap. Syrachs, wird von euch gantz verdrehet angeführet. Betrachten wir solchen im griegischen Text, so äussert sichs schon gantz genug/ sehen wir die Übersetzung des seel. Herrn Doctor Lutheri an, nicht weniger; denn in selbiger heisset es nicht; Welhe die Schrifft lehren, sondern, wer die Schrifft lernen soll, der kan keiner andern Arbeit warten. Ich will nur des seel. Doct. Daniel Cramers biblische Auslegung vor mich reden lassen/ welche also lautet: Wer in die Schul gehen will, und die Theologie, oder heil. Schrifft, studiren, oder lernen soll, der kan keine andere Facultæt zugleich studiren, sondern muß einem Dieng allein obliegen. Diener für Eltern, daß sie ihre Kinder nicht versäumen, oder eine weile aus der Schul behalten. Und die Weimarischen GOttes-Gelahrten: Wer die Schrifft lernen soll, damit er andere dermahleins wieder lehren und unterrichten könne, der kan keiner anderen Arbeit warten. Da nun hier der Lernenden gedacht wird, woher soll denn folgen: daß ein Prediger nicht mediciniren dürffe? gleichmäßige Beschaf-

fenheit hat es, mit denen von euch angeführten Worten Pauli, aus 1. Timoth. 4. ℣. 15. und 2. Timoth. 4. ℣. 5. Denn Paulus saget nicht: daß ein Prediger allein mit seinem Amt umgehen, und nicht daneben ein unschuldig, nützlich und seinem Amt ohnnachtheiliges studium, sich und seinen Nächsten damit dienen zu können, wählen solle? Sondern er soll das Werck eines Evangelischen Predigers thun, das Evangelium freydig und standhafftig zu lehren und fortzupflantzen. Hat er dieses gethan, so hat er seinem Amt ein Genügen geleistet und darf einige Neben-Stunden auch zu seiner Ergötzung, in an deren Wissenschafften anwenden. Immassen es besser vor einen Geistlichen stehen wird, wenn er nach seinem verrichteten Amt/ über medicinischen Büchern sitzet, die Güte und Weißheit GOttes/ welche er täglich an dem menschlichen Cörper durch eröffnete Heylungs-Mittel, erweiset, zu bewunderen, als wenn er spatziren fahren/ reiten, schmarotzen, oder auf der Wasch-Banck, Zänckerey und Uneinigkeit zu stifften, und gute Freunde hinter einander zu hetzen, lächerliche Freyereyen und Heyrathen anzuspinnen, sich finden lassen wollte. Zu dem spricht Paulus: **Ein Bischoff, oder Lehrer soll keine unehrliche Handthirung treiben**: 1. Timoth. 3. ℣. 3. Anzeigende, daß er also wohl neben seinen Amt, eine andere Handthierung, wie Paulus das Teppichmachen, und Petrus die Fischerey treiben möge/ nur keine unehrliche Handthirung. Ist denn Medicin iren eine unehrliche Handthierung? Die Herren Medici, würden bald mit euch einen Injuriren-Procell anfangen/ so ihr dieses sagen solltet.

Androphilus.

Daß ein Prediger zu seiner eigenen Lust medicinische Bücher lieset, kan ich ihm endlich noch eingestehen: daß er aber anderen medicinischen Rath, ja gar Artzeney mittheile, oder solche vorschreibe, nimmermehr.

Antenor.

Wir leben ja nicht in der Welt um unsert willen, sondern GOtt und unserem Nächsten zu dienen. Ist nun ein Prediger im Stand, neben seinem Amt und tröstlichen Zuspruch, auch dem Kraneken mit guten Rath an Handen zu gehen, so bleibet er allerdings verpflichtet, dasselbe in seiner Maase zu thun, so weit ers nemlich vor GOtt und der Welt verantworten kan. Zumahl, wenn kein Medicus im Ort zu haben, die Armuth des Patienten vor Augen, und die Noth groß ist.

Androphilus.

Wie müssen denn die Gemeinden thun/ welche gar keinen Pfarrer im Ort haben, was gilts, sie schicken erst nach ihm? Wie man nun dazu

Bothen

Bothen absenden kan, so kan man auch nach einem verständigen und in der Sache erfahrnen Artzt schicken.

Antenor.

Das ist gantz was anders. Ein Krancker kan bißweilen, gewisser massen noch eher den Pfarrer, als den Artzt/ auf eine Zeitlang gerathen: denn entweder ist der Patient ein Frommer, oder ein Gottloser. Ist er fromm gewesen, so hat er schon Trost des Geistes in seiner Seelen. Ist er gottlos gewesen/ und wird plötzlich kranck, so wird ihn in Wahrheit der Pfarrer nicht in Himmel heben können: Sein zu gestossener Zufall, wird ihn schon selbst die mächtige und gerechte Hand GOttes zu Gemüthe führen, und zu einiger Erkenntnis bringen, daß so dann der Pfarrer, da die erste Unordnung und Unruhe der Seelen, wegen gefürchteten Todes, sich in etwas leget, desto Seelen ersprießlicher, auf einen guten Anfang wird bauen können. Zugeschweigen, ein Schulmeister, oder andere Christliche Leuthe im Ort seyn werden, die mit ihren vorbeten, viel gutes zustifften und auszurichten vermögend sind: Oder aber der Zustand des Krancken öffters so beschaffen ist, daß er, im ersten Anfall als seiner Sinnen beraubt, keinen priesterlichen Zuspruch annehmen kan: folglich der Artzt, ihn vorhero in solchem Stand, nächst göttlicher Hülffe, setzen muß, daß der Pfarrer hernach sein Amt auch verrichten könne. Welches hingegen so viel eher geschehen mag, wann der Pfarrer selbsten, in Ermangelung eines Artztes medicinische Hülffe zu leisten, und Artzeney-Mittel geschickt zu appliciren weiß.

Androphilus.

Wie? wenn aber die Cur umschlüge, und der Prediger den Krancken zu tod curirte, hätte er nicht Schimpff und Spott davon? wie der seel. Joh. Sam: Adami sonst Misander genannt, in dem dritten Theil seiner Epistol. Ergötzlichkeiten, ein Exempel anführet: Es schreibet ein gelehrter Mann, spricht er, es habe ein Edelmann einsmahls einen Prediger, der auch die Leuthe curiret, also bey einer Zusammenkunfft angeredet: Herr Pfarr, ihr mögt gleich curiren, wem, wie, wenn und wie lang ihr wollet, aber das bitte ich, lasset mir meine Dorff-Richter zu frieden; denn derselben habt ihr schon etliche zu Grabe geschickt.

Antenor.

Was dem Pfarrer begegnet, kan auch dem geschicktesten Artzt wiederfahren: denn die sind nicht GOtt, das Leben und Tod in ihrer Hand stehet. Genug/ so ein Prediger in seinem Gewissen überzeuget ist, er habe nichts verwahrloset, sondern alles gethan, was möglich war. Das

aus

aus dem Adami beygebrachte Exempel beweiset noch nichts: Indem a particulari ad universale non valet consequentia, von einem darf man nicht auf alle schliessen, und ihnen deswegen die Artzeney-Wissenschafft durchgehends untersagen. Eben dieser Milander führet in besagten Ort, pag. 600. einen gelehrten Engelländer, Nahmens **Rogers**, an, daß derselbe im Tractat von dem wilden Weinberge in Palæstina, pag. 79. im Gegentheil schreibe: Auch halte ich nicht eben einem Lehrer unanständich zu seyn, die Artzeney oder einigen anderen Beruf zu treiben: denn so es bey ledigen Stunden, und mehr zur Lust, als Bemühung geschiehet, ist es gantz wohl zu läßig; doch muß die Gottes Gelahrtheit unsere meiste und vornehmste Betrachtung seyn, damit wir dem Herrn Seelen erhalten und gewinnen mögen ꝛc. so weit **Rogers**, anderer zu geschweigen. Ubrigens ist auch aus 1. Timoth. 5. v. 23. der medicinische Rath des Apostels Pauli bekannt, den er seinem Glaubens-Sohn, Thimotheo, gegeben: trincke nicht mehr Wasser, sondern brauch ein wenig Weins, um deines Magens willen, und daß du offt kranck bist.

Androphilus

Das medicinische Studium ist gleichwohl ein weitläufftig Studium, welches sehr viel Zeit erfordert, und demjenigen schon genug zu thun macht, der sich blos allein darauf leget; wie viel mehr einem Pfarrer, der ohnehin in seinem Amt und Gottesgelahrtheit überflüßig zu thun findet, und wo er jenes treibet, dieses nothwendig liegen bleiben muß; oder, wo er sich diesem, wie billig, hauptsächlich wiedmet, jenes nur Stückwerck seyn wird.

Antenor.

Nicht alle Menschen haben einerley Gaben; sondern solche hat GOtt unterschieden ausgetheilet, und sie sich durch Fleiß und Mühe, vermittelst Göttlichen Beystand, erworben. Nicht ein jeder Gelehrter ist deswegen ein Polyhistor, wenn er in der gelehrten Welt schon einen großen Nahmen hat. So sind auch Doctor Luthers Schuhe, und Priester-Rock, nicht einem jeden gerecht, ob er gleich ein Pfarrer heist.

Androphilus.

Ich bleibe dabey, ein Prediger thät wenigstens besser, wenn er sich des Medicinirens gantz enthielte, weil es sich vor seinen Stand so wenig schickt als das advociren. Er macht sich durch beedes gar sehr der Geldsucht verdächtig.

Antenor.

Wenn ein Priester, einen von menschlicher Hülffe entblösten, und ihn um Rath fragenden Menschen einen wohlmeynenden vernünfftigen Rath gibt,

giebt, und denselben unterrichtet, wie er seine Sache vor dem Richter am füglichsten anzufangen und zu führen habe, ich rede von einer gerechten Sache, auch ihm eine Vorschrifft ertheilet, wie er zu seinem gekräncken Recht gelangen könne, so agiret er eben noch keinen Advocaten, oder Juristen: Sondern handelt nach der allgemeinen Christen-Pflicht, da unser Heyland im 7. Cap. Matth. v. 12 sagt: Alles, das ihr wollet, daß euch die Leuthe thun sollen, daß thut ihnen. Noch weniger aber, wenn er als ein über das Hauß Israel gesetzter Wächter, Ezech. 3. v. 17. das Volck Gottes vor einem Verläumder Döeg, 1, Sam. 22. der in den Weinberg des Herrn nicht zu bauen, sondern wie ein Schwein zu wühlen gedencket, pflichtmäßig warnet, und sich mit seiner Heerde, wider dessen Gewissenloße Anschläge möglichst schützet. Alleine heimlich/fremde Processe zu führen, oder Hartnäckigte in ihrer Boßheit durch mitgetheileten Rath zu stärcken, und das um eitlen Gewinnstes willen/ ist sündlich, und vor einen Prediger besonders/ unverantwortlich. Wer will aber dem Pfarrer verdencken, daß er wegen hergegebener Artzney die er selbsten um baares Geld anschaffen muß sich bezahlen lasse?

Androphilus.

Eben den Schein einer Gewinnsucht zu vermeyden, thut er am besten/ er lege sich auf etwas anders, das mit seinem Amt harmonire.

Antenor.

Was soll denn dieses seyn, darauf er sich legen solle?

Androphilus.

Hat er etwas gelernet, so wird er es auch wissen zu Papier zu bringen. Ich meyne er sollte gute Andachten, Betrachtungen oder andere erbauliche Dinge schreiben. Wovor ihm der Buchführer redlich zahlen und er davon Ehre erlangen wird. Warum lachet ihr?

Antenor.

Ich lache über eure Wunderliche Begriffe. Wollte einjeder Pfarrer Bücher, oder Andachten und dergleichen schreiben, was würde, bey dem ohnehin erstäunlichen Bücher-Vorrath, in der Welt daraus werden, mit was vor Grillen-Fängereyen, sollte die Welt noch mehr belästiget werden; wie viel unnütze Schrifften lauffen schon jetzo durch unsere Hände? dieser beschreibet Liebes-Geschichte, jener Reisse-Beschreibungen/ angefüllet theils mit allerhand curieusen, oder vielmehr einfältigen Sachen, theils mit allerhand lächerlichen, wollte sagen/ ärgerlichen Dingen und Erzehlungen, Gespräche im Reiche der Todten und andere

zusammengeschmirtes Gezeuch mehr. Da mancher aus Hochmuth, denen Einfältigen, oder Ungelehrten, von sich grosse Einbildung zu machen / in den Tag hinein schreibet, daß man Ratten und Mäuse damit vergeben könnte. Solchen sagt der seel. Herr D. Luther rund und derb ins Gesicht: Kützelst du dich mit deiner Kunst, als hättest du es so köstlich gemacht und gefället dir, daß man dich lobe. Lieber, greiff dir an die Ohren, und greiff dir recht daran, du wirst finden ein schön, groß lang paar Esel-Ohren / daran gehören güldene Schellen, darbey man dich kennen und sagen möge: da gehet das feine Thier / das so treffliche Bücher schreiben, und predigen kan; als dann bist du seelig und über seelig / im Himmelreich, da dem Teuffel das höllische Feuer bereitet ist &c.

Androphilus.

Diese Worte Lutheri klingen ziemlich hart.

Antenor.

Ihr werdet hingegen auch nicht in Abrede seyn können, daß die mehresten heutigen Bücher-Schreiber / solche wohl verdienen, da die wenigsten GOttes Ehre, und des Nächsten Nutzen / sondern vielmehr ihren Ehr-Geitz zum Zweck und Zielhaben; die erst erwähnten Stücke aber, welche die Haupt-Absichten seyn sollten, als zufällig ansehen. Und daher gar nicht zu verwunderen, daß dergleichen Leuthe, weil sie verkehrte Sinnen haben / auch verkehrt schreiben, und mehr durch gegebenes Aergernis niederrissen, denn bauen. Gewißlich solche Leuthe, schreibt ein gottseeliger Lehrer / vergessen Gottes, und gedencken nur an sich. Was ist aber Kunst ohne GOtt? eine verdammte Weißheit, die keinen Grund der Seeligkeit hat, sondern sich an der geschickten Eitelkeit, biß in die Hölle vernarret! und dabey in der Christenheit entweder übel ärger machet, oder doch nichts gutes ausrichtet. Und der seel. Herr D. Balduin schreibet an einem Ort gar schön: Non omnes puri sunt, qui jam scribunt. Non enim Christum, sed proprias speculationes revelant, q i sperant, se etiam diabolos conversuros, qui tamen ne muscam adhuc converterint. D. i. Jetzige Bücher-Schreiber sind nicht alle rein und just: denn sie offenbahren in ihren Schrifften nicht Christum, sondern ihre eigene Grillen (vermeynte Geschicklichkeit und Affecten:) sie bilden sich ein / sie wollen die Teuffel meistern und bekehren / da sie doch noch keine Schnaacke oder Mücke bekehret haben. Ja, wohl selbsten noch nicht einmahl bekehret sind.

An-

Androphilus.

Hievon last es genug seyn. Entdecket mir nunmehro, eurem gethanen Versprechen gemäß was denn die eigentliche Haupt-Ursache eurer aus denen Augen zu lesenden Betrübnis sey? Ihr habt zwar schon überhaupt darauf geantwortet, nemlich, daß man euch unschuldig und ohne Ursach hasse: Alleine, weil die Welt doch einen Vorwurf ihres Hasses und Feindseeligkeit zu haben vermeynet, so muß allerdings auch bey euren Umständen ein solcher seyn? Nur heraus mit der Farbe!

Antenor.

Ich habe ja bereits gesaget, daß keine andere Ursache wüste, als meiner Redlich und Aufrichtigkeit ꝛc. welche ein Prediger nicht nur in gemeinen Leben, sondern auch insonderheit in seinem Amt zu beobachten hat. Geschiehet dieses fället es endlich, leyder! der Welt nicht schwer, einen Vorwand zu finden, und denselben zu rechtfertigen, so ungegründet und liederlich auch solcher ist, damit man sich an den Pfarrer nur reiben, und sein Müthlein recht kühlen möge. Denn die liebe Wahrheit ist vielen so unerleidlich, als der beissende Rauch und Zwiebel-Dampff in denen Augen: Zumahlen, wann man ihnen unter andern deutlich vorhält, wie sie das gemeine Beste, und dessen Wohlfarth, ihrem privat Nutzen und Ehr-Geitz nachsetzen, welches sie so wenig vertragen können, als die Wespen das führen in ihrem Nest; masen sie da durch rege gemacht werden, daß der treue Diener GOttes, die gifftigsten Stachel, nicht nur der Lästerung, sondern auch würcklicher Verfolgung empfinden muß.

Androphilus.

Man hat aber eben deßwegen, mit Vorruckung der Wahrheit behutsam zu verfahren, weil die heutige Welt dadurch so leicht in den Harnisch gebracht wird.

Antenor.

Doch auch der edlen und so sehr verhaßten Warheit nichts zu vergeben.

Androphilus.

Ubrigens sehe nicht, warum ein Prediger, über die, wider ihn ausgestossene ungegründete Lästerungen, sich zu betrüben Ursach habe? Hütet er sich vor der beschuldigten That, wird der Lügen schon werden Rath.

Antenor.

Treu-aufrichtige Lehrer des geistlichen Israels, betrüben sich nicht so wohl über schändliche Lästerungen, welche sie als offenbahre s. v. Lügen verlachen, und die Trost-Worte des Heil. Kirchen Vaters Augustini

bedencken: Quid mirum, si homines servis Dei detrahunt, & qui eorum vitam perdere non possunt, eorum famam decollare nituntur: cum eorum Deum & Dominum quotidie blasphemare non cessent, cum eis displiceat, quicquid contra eorum voluntatem justo & occulti judicio facit d:. i. Was ist Wunder, wann die Welt denen Knechten GOttes nachlästern, und weil sie ihrem Leben nicht schaden können / ihren ehrlichen Nahmen zu beschmitzen suchen, da sie ja ihren GOtt und HErrn selbsten täglich lästern, und seine gerechte und verborgene Gerichte, weil sie nicht nach ihrem Kopff gehen / tadlen: Als vielmehr über die schwehre Verantwortungen, die sich die Lästerer damit über den Halß ziehen. Immassen unser Erlöser spricht: Luc. 10. v. 16. Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Und der Prophet Zacharias im 2. Cap. v. 8. Wer euch antastet, der tastet seinen Augapffel an. GOtt aber will die Lästerer zerschmeissen Psalm 72. v. 4. Und der Apostel Paulus sagt: Die Lästerer werden das Reich GOttes nicht ererben. 1. Corinth. 6. v. 10.

Androphilus.

GOtt hat allerdings einen starcken Zaun und Mauren um die Lehrer seines Worts gemacht, und innerhalb denselben können sie getrost seyn.

Antenor.

Um rechtschaffene Lehrer hat der Allerhöchste eine starcke Mauer gemacht, ja / weil diese Welt nicht der Vergeltungs-Platz, so ist er selbsten ihr Schild und sehr grosser Lohn / Genes. 15. v. 1. Aber nicht um Miethlinge, welche zur unrechten Thür, als Diebe und Mörder, in Christi Schaaf-Stall gestiegen sind / nach Johann im 10. Cap. v. 1. und um dieser Miethlinge willen, muß mancher ehrliche Mann Lästerung und Verfolgung leyden: denn weil er kein stummer Hund seyn, und die Gefahr, die seiner threuren Heerde, wegen des ankommenden Wolfs, blühet, weder verschweigen kan, noch wil, so erwirbet er sich mit seiner treumeynenden Warnung, bey vielen, statt des Dancks, grossen Verdruß und Widerwillen. Der Miethling, welcher etwa von seinem eigenen Vaterland ausgespyen worden, und sich durch die gantze Welt gelogen / weiß sich durch seine, zur anderen Natur gewordenen Gewohnheit, daß ist, durch Lügen und Großsprechereyen / auch bey denen ehrlichsten Männern in Credit zu setzen, daß sie bewogen werden / ehe sie hinter seinen Betrug kommen, seine ausgegebene Unwahrheiten s. v. vor lauter prophetische Worte und Evangelia zu halten.

Ante-

Androphilus.

Gemach! Gemach! ihr schröcket mich sonsten ab, meinem Versprechen ein Genügen zuleisten, und meine eigene Begebenheiten euch zu erzehlen

Antenor.

Ihr werdet euch hoffentlich an diese Worte nicht zu kehren haben.

Androphilus.

Fahret nur fort, davon wollen wir hernach reden.

Antenor.

Ich will nur so viel sagen, daß, da ein solcher Vagabund auch die ehrlichsten Gemüther eingenommen, und unvermercket hintergangen hat, er dadurch einen Hinterhalt sich zu wegen gebracht, welche sich 1.) dergestallt verblenden lassen, das wann er von Lastern spricht: sie sind Tugenden, sie es auch glauben, weil er seinen Worten, einen theologischen Schein-Mantel umhänget; denjenigen aber, der sonsten die Wunden Jerusalems aufdecket, den Schaden Josephs behertziget, und gerne verbessert sehen mögte, vor einen Zänsker und Friedens-Stöhrer halten. 2.) Wann sie schon gewahr werden, wie sie hinters Licht geführet worden, dieses doch Schanden halber nicht Wort haben dürffen, daß sie als vernünfftige und vorsichtige Leuthe sich betrügen lassen. Folglich hat der Miethling, mit seiner l. v. Windmacherey einen starcken Grund zu seiner Erhaltung geleget, welchen der langmüthige GOtt verhänget und zulässet, biß zur Zeit, die er seiner gerechten Bestraffung vorbehalten, welche nicht aussenbleiben kan, und ob es schon in dieser Welt geschähe, doch in jener gewiß erfolgen wird.

Androphilus.

So muß man einen solchen mit Frieden, und die Verantwortung überlassen. Genug, daß man sprechen kan: Dixi, & salvavi animam meam. Ich habe sie gewarnet, und meine Seele gerettet. Was gehet es einen anderen an, so dieser, oder jener, sich bey Leuthen weiß gefällig zu machen.

Antenor.

Man muß aber auch, so man ja keine Einsicht haben, oder vor der Welt bezeigen will, um eines Miethlings willen, einen ehrlichen Mann, wider dessen Lehre und Leben, niemand mit Bestand der Wahrheit, etwas aufzubringen vermag, nicht lästern, verfolgen und wehe thun. Ließ letzterer nur den zehenden Theil zu Schulden kommen, was mancher Miethling, ärgerliches und böses verübet, gewiß mit Weib und Kindern würde man ihn zum Ort hinaus zu paucken, sich

kein Gewissen machen. Denn das zeiget sich offtmahlen offenbar/ da sie einem treuen Lehrer gerne zu Leibe wollten, und in eine zubereitete Grube stürtzten, wie dorten die Brüder Josephs Genes. 37. so sie nur könnten. Gelinget es ihnen bißweilen durch allerley falsche Griffe: Hat der Miethling was ausgefunden, was ihm zum Fall der Redlichkeit bequem düncket, und ist mit vielen Zusätzen gespicket, da freuet man sich, und werden die Worte Davids aus dem 35. Psalm. v. 20. 21. und 25. erfüllet: Sie trachten Schaden zu thun, und suchen falsche Sachen, wider die Stillen im Lande. Und sperren ihr Maul weit auf wider mich, und sprechen: Da, da, das sehen wir gerne. Da/ da, das wollten wir, wir haben ihn verschlungen.

Androphilus.

Es ist kein Zweiffel, daß es den, so es betrifft, in der Seele schmertze: Gedult ist also das Beste, wenn man sich selbsten zu rächen unfähig, und die Sache nicht mehr zu ändern ist.

Antenor.

An einige Selbst-Rache, wird ein Christliches Gemüth nicht einmahl dencken, sondern solche GOtt anheim stellen, und Davids-Worte, aus erst besagten 35. Psalm. v. 22. 23. zu seinem Trost gebrauchen: Herr du siehest es, schweige nicht, Herr sey nicht ferne von mir. Erwecke dich, und wache auf zu meinem Recht, und zu meiner Sache, mein GOtt und Herr. Denn er der Herr ists, welcher spricht: Die Rache ist mein/ ich will vergelten: Rom. 12. v. 19. Folglich bleibet nichts überig, denn Gedult. Diese erleichtert das Creutz, und bringet mancherley Trost ins Gemüth, den man bey Ungedult zu fassen, ohnfähig ist. Ja wir hätten keinen Trost, wenn wir kein Creutz hätten. Wie kein Kind ohne Schmertzen, so wird kein Trost ohne Creutz gebohren, schreibet eine gottselige Feder. Glaube, Hoffnung und Gedult sind mit einander verknüpffet, die aus dem Trost-Wort GOttes, denen Betrübten, den kräfftigsten Trost einflössen. Der Glaube ist gleichsam eine Mutter der Hoffnung; von dem Glauben wird auch die Gedult gebohren, durch die Hoffnung aber genähret und erhalten. Gleichwohlen sind Menschen nicht allezeit im Stand, sich der Betrübnüß gantz zu entschlagen, allen Kummer auf einmahl abzulegen, und den Trost hinlänglich zu fassen. Daher will uns das Creutz/ zu desto brünstigern Gebeth zwingen, und andächtige Creutz-Träger zwingen dadurch GOtt, Krafft seiner Verheissung, zur gnädigen und tröstlichen Erhörung. Hievon sagt ein Christlicher Theo-

logus,

logus: Das glaubige Gebeth hat solche Krafft, der Himmel muß ihm„ weichen, GOttes Hertz muß sich eröffnen, GOttes Allmacht muß her„für, und den Elenden aus seiner Noth reissen. Und der heil. Bernhar„dus: Glaub nur sicherlich / so bald dein Gebeth aus deinem Munde ge„het, so bald liegt es / als ein geschriebenes Memorial vor den Augen„ GOttes, und wird mit seinen erbarmenden Augen angesehen und ge„lesen, daß es geschehen muß, was du bittest: Oder geschiehets nicht,„ so ist es dir nicht nutz, und spahret dir GOtt etwas bessers darfür.„

Androphilus.

Darum muß man nur die Zeit erwarten, so wird sichs schon fügen, daß man seine Lust an seinem Feinde sehen könne.

Antenor.

Seiner Feinde Untergang wird kein wahrer Christ wünschen, wohl aber ihre Bekehrung, und wo diese nicht erfolget, so mag freylich auch ersterer nicht ausssen bleiben. Insopitis oculis omnia lustrat divina justitia, cui opus non est inductis, non solum in oculis, sed & in sinu ejus vivimus, schreibet gar recht Guev. d. i. Die göttliche Gerechtigkeit durch suchet alles mit wachenden, oder schlafflosen Augen, braucht keinen Anstand der Morgenröth, weil wir nicht allein in seinen Augen, sondern auch in seinen Schoos liegend, leben. Halten wirs mit der Ungerechtigkeit, damit wir unserem Nächsten, ja, treuen Lehrer, wehe thun mögen, so werden wir auch mit denen Ungerechten den Lohn empfangen, und so wohl nach unseren Worten, als Wercken gerichtet werden. Weit mehr aber wird die Straff-Gerechtigkeit GOttes, den Bauch Pfaffen und Miethling treffen, durch den so wohl treue Knechte Christi verfolget, als der Weinberg GOttes durchwühlet und zerrüttet worden. Judas Händel, verdienen Judas Bändel. Wo der Hund / der die Herrde hüten soll, ein Wolff ist, so gehöret er in den Wald; ist das alte Sprüch-Wort.

Androphilus.

Ich glaube jedennoch, daß wenn ein solcher, ziemliche Gaben zum Predigen hat, auch nur ins künfftige seinem Amte wohl vorstehet, und friedlich zu leben sich befleißiget, er gleichwohl, obschon nicht zweyfacher, doch noch einfacher Ehren werth, und alles wieder gut zu machen vermögend sey?

Antenor.

Von denen zum heil. Predig-Amt, gehörigen Gaben, werden wir vielleicht hernach mehr zu reden, Gelegenheit finden. Ich antworte dem-

demnach nur dermahlen auf das übrige, und sage: Es gehet schwehr her. Das bloße Predigen machts nicht aus: Denn eines verdächtigen Lehrers Worte, sind, wegen seines offenbahr gewordenen bösen Wandels, und leichtfertiger Aufführung, denen frommen Seelen, eine verrochene, verlegene und verdorbene Quacksalbe, nicht als ob dadurch der innern Krafft des göttlichen Wortes etwas abgienge, sondern weil solche Krafft verhindert wird, da sie sich an ihm ärgeren, und in ihrem Hertzen denselben gleichsam aus dem 50. Psalm v. 16. 17. anreden: **Was verkündigest du die Rechte GOttes, und nimmst seinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht hassest, und wirffest seine Worte hinter dich.** Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Genes. 27. v. 22. Seine Predigten sind also wie Rauch-Wercke, sie verriechen, so bald sie aus seinem Munde gehen. Ja, sie werden denen / so sich an ihm ärgeren müssen, wegen affectirten Wesens / und leeren Spreu der Worte, zu bitterer Galle: Amarum vero non habet vim nutriendi. **Das Bittere hat keine Nahrungs-Krafft. Weltspeiße taugt nicht für die Seele glaubiger Christen.**

Androphilus.

Wann er nur so wohl bey dem Predigen, als anderen Amts-Verrichtungen einen Eyffer bezeiget, kan er schon denen widrig gesinnten Zuhörern einen blauen Dunst vor die Augen, und ihnen glaubend machen, es gehe von Hertzen; mithin dieselbe mit der Zeit schon auf bessere und geneigtere Gedancken bringen.

Antenor.

Ihr haltet gar zu viel darauf, denen Leuthen einen blauen Dunst vor die Augen zu machen; eben, als wenn dieselbe blind wären, und eure verstellte Person nicht entdecken könnten. Wo man sich keiner Aufrichtigkeit, von Seiten des Lehres, sicher zu versehen hat, wie soll es dann auf Seiten des Zuhöres ins Gemüth greiffen? Wann jener nicht von Hertzen brennet / wird auch dieser nicht von Hertzen angezündet: denn es muß das durchdringende Wort GOTTES und die einschneidende Hertzens-Treu des Lehrers zugleich zu Hertz fallen / wenn man im Gewissen überzeuget werden solle. Nihi enim ardeat Minister, non potest accendere alios. **Wo der Prediger nicht brennet, kan er andere nicht anzünden.** Ein affectirter Eyffer, mit welchen man sich nicht nur an Lebenden, sondern auch Sterbenden / und schon im Herren verstorbenen, rächen / und mit nichts als böser Worte um sich werffen will, weil sie das grosse Thier, mit seiner so Grundseichten, wollte sagen, hoch einge-

bil-

deren Wort-Gelehrsamkeit, nicht anberen wollen, ist ein blinder, Dummer und schändlicher Eyffer. Oh paterent pectora talium pastorum, quantos intus sublimis agit fortuna metus! O! könnte man solchen säubern Judas-Brüdern ins Hertz sehen, wie große Furcht würde man, über ihren erschlichenen Ehren-Stellen darinnen gewahr werden; wie ein schmutziges Gewißen würde man finden, womit sie ihr errungenes Amt verrichten!

Androphilus.

Wie, wenn gleichwohl viele mit demselben zu frieden wären?

Antenor.

Viele/ sind noch nicht die meinsten, noch weniger alle. Unius vero animæ perditio tantam habet jacturam, quæ totius mundi pretionon potest æstimari. Aller Welt Gut, vermag nicht eine eintzige Seele aus der Hölle zu erlösen, welche ein solcher Lehrer mit seinem gegebenen Aergernis dahin ein führet. Was kan der Mensch geben damit er seine Seele wieder löse, spricht Christus Matth. 16. v. 26. besiehe auch den 49. Psalm. 8. 9. v. Hernach ist noch die Frage: Ob auch die viele, welche äusserlich, aus politischen Ursachen mit ihm zu frieden seyn müssen, eine innerliche Zufriedenheit haben? Wann sie selbsten überzeuget sind, daß einem solchen, der Kirchen-Rock basse, wie der Sau ein güldenes Halß-Band, oder glimpfflicher zu reden, wie den Jüngling David das Schwerd Sauls. Sey dergleichen verwirrten Umständen, da durch den Miethling Israel verwiret wird, müssen treue Knechte Gottes in stille seufftzen weil ihnen sonsten nichts übrig bleibet, und die böse Sache nicht mehr zu ändern ist. Die Seufftzer, treiben dann, über der Behertzigung des Schaden Josephs, wohl Thränen aus. Der Bauch-Pfaff ist unterdessen, da er GOttes Verhängnis, in Blindheit des Hertzens, mit verkehrten Augen ansiehet, und zu seinen Vortheil ausleget, muthig, freudig und frech und blähet sich noch mehr in Hochmuth auf dem, man doch an seine Stirne schreiben sollte, was jener Gelehrte, zu einem gemahlten Pfauen in das Stamm-Buch schrieb: Schön, wann er schweiget. Doch alle ding nur eine weile, hat jener Nacht-Wächter gesungen. Es kommet freylich die Zeit schon noch/ daß solchen ungeistlichen Geistlichen, ihre verfluchte und bereits, offenbare Bößheit, noch mehr offenbar gemacht/ und nach Verdiensten belohnet wird.

Androphilus.

Es wird aber auch mancher vor einen Bauch-Pfaffen gehalten, so er mit seinen guten Freunden gute Freundschafft hält, und sich mit ihnen

in diesem oder jenem Stuck, die an sich unschuldig sind, ergötzet, und fest zu ihnen hält. Der Läster-Teuffel hat als dann seine Freude mit losen Zungen, die er zu Verkleinerung ehrlicher Leuthe gebrauchet. Allein ein unschuldig Gelästerter, achtet es wenig, ob man Gutes oder Böses von ihm redet, und brauchet die Worte/ die jener von sich schrieb: Male de me loquuntur homines, non ut mereor, sed ut solent, quia bene loqui nesciunt: Man redet übel von mir / nicht wie es verdiene, sondern wie sie es gewohnet sind: den der Vogel singt, wie ers gelernet, und ihm der Schnabel gewachsen ist.

Antenor.

Ihr urtheilet gar recht, und dißfallß werden viele ehrliche Männer aus der Erfahrung reden können. Ja, es bilden sich offtmahlen selbst die Miethlinge und Bauch-Pfaffen ein, es geschehe ihnen unrecht, man thue ihnen zu viel: Aber ziehet man einem jeden die Larve ab, siehet man gar leicht, wer schuldig oder unschuldig böser Nachrede unterworffen sey. Tritt man zu der Entkleidung, und beschauet sie in ihrer nackenden Blöse, einer allenthalben stinckenden Aufführung, so leuchtet es jedermann, auch denen Partheyischen, und die sich von ihren Anhang nennen, genugsam in die Augen, daß es keine Lästerungen, sondern offenbahre Wahrheiten sind. Man brauchte dergleichen saubern Amts-Brüdern, folglich keine Zettul auf dem Buckel zu hängen; daß man sie kennen, und sich jedermann vor ihnen hüten könne: Man darf ihnen nur ins Gesicht sehen, so scheinet ihnen die Falschheit, Boßheit und andere Tücke hauffen-weise aus denen Augen; Daher sie niemand recht ansehen, sondern meistens mit niedergeschlagenen tückischen Augen gehen und reden: Denn ihr eigen Gewissen saget ihnen nichts Gutes. Und lässet man nur einen Blick auf ihre Predigten schiessen, so wird man aus ihrem affectirten Wesen völlig überzeuget, und erfähret, wes Geistes Kinder sie sind. Sie reden wider sich selbst, und haben alles doppelt ins Werck gesetzt, was sie der Gemeinde untersagen. Ihre Worte sind, wie vor erwähnet, leere Spreu. Sie wissen, und bemühen sich gleichwohl, nach Art der Marckt-Schreyer und Quacksalber, ihre grüne Salbe eitler Menschen-Lehre und Rachsüchtiger Ausdrückungen, jedermann anzubreissen, und mit vollem Halsse zu ruffen: Noch was! Noch mehr! Noch ein Paquet! Welches denn bey einig Ungelehrten und Einfältigen, wegen des Lehrers frecher Ruhm-Gierde und Prahlerey, als was besonders geschätzet, von Meistern und Gesellen aber, die das Handwerck verstehen, als eine Thorheit,

und

und Schaalen ohne Kern, womit das seichte Wissen umhüllet ist, verlachet wird. Ja, diejenige, welche, ob sie schon ebenfallß keine Gelehrte, doch sonsten vernünfftige Leuthe heissen, die schwartz und weiß gar wohl von einander entscheiden können, denen nicht Beyfall geben wollen werden als böse Buben-Rotten und ruchlose Leuthe ꝛc. ꝛc. ausgeschryen und abgecantzelt. Dergleichen Miethlinge machen es, wie jener Zahn-Artzt, der in einer vornehmen Stadt, auf öffentlichen Marck, seine Kunst und Wissenschafft ungemein heraus striche, und in dem einen berühmten und würcklich gelehrten Medicum des Orts, vorbeygehen sahe: Dannenhero er, der Zahn-Artzt, einen lateinischen Brocken, unter seine großsprecherische Worte mit einwarf, sprechend: Mundus vult decipi, das ist, die Welt will betrogen seyn, zugleich den besagten Medicum anredend: **Ist es nicht wahr Herr Doctor?** Welches dieser vorbeygehend beantwortete: **Ja! freylich ja!** Worauf der Artzt sich zu der grossen Menge seiner theils unverständigen Zuschauer wandte, und sagte: **Sehet ihr, dieser grosse Mann muß meine Geschicklichkeit und Kunst selbst bejahen und rühmen.** Und dadurch dieselbe bewegte, daß sie sich um seine Paquete gleichsam drängeten: **Kurtz sie tragen ein Kleid aus Boßheit zusammen gestücket, das mit Schmeicheley und Intriguen gefüttert ist.** Und das sind die **Bauch Pfaffen** und Miethlinge, die davon besser und weitläufftiger reden und schreiben können, wie ihnen ums Hertz ist, als andere dißfallß unerfahrne Redlichkeit liebende Gemüther, welche, so zu reden, nur darauf rathen, und was sie an solchen gewahr werden, beschreiben mögen.

Androphilus.

Ihr kömmet der Sache schon ziemlich nahe, nur fehlet ihr darinnen, daß ihr dergleichen Leuthe, die sich in der Welt empor zu schwingen suchen, wegen ihrer Handlungen, mit ungleichen Augen ansehet, und an ihnen dasjenige tadelt, was sie vor tugendhafft und löblich halten in der Welt. Wir werden deswegen hernach, bey Erzehlung meiner Umstände, noch einige Stritigkeiten mit einander auszufechten haben.

Antenor.

Ihr erinnert gar wohl; und bin begierig eure Erzehlung, dem gethanen Versprechen gemäß, so wohl ohne Zeit Verlust, weil ich mich ohne hin fast zu lange aufgehalten habe, jetzo gleich anzuhören, als auch meine Sätze, welche ihr mit ungleichen Augen ansehet, noch mehr zu verfechten.

Androphilus.

Ich will eure Gedancken nicht unterbrechen, sondern gerne weiter zuhören, was ihr vorzutragen habt.

Antenor.

Nein; Nein: dermahlen will euer Zuhörer seyn, weil sich schon Gelegenheit finden wird, eines und das andere, so mir noch einfallen mögte beyzubringen. Ich erwarte aber gleichmässige Aufrichtigkeit in der Erzehlung, wie ich gegen euch bewiesen.

Androphilus.

Ich folge eurem Begehren, und werde, so viel möglich, obschon kürtzlich, nichts mit Stillschweigen übergehen, welches euch zu entdecken, vor nöthig halte.

Wie bereits zuvor gesagt, daß mein Nahme ist Androphilus, so dienet ferner zu wissen, daß in einem Land, welches einer der ansehnlichsten Fürsten Teutschlandes beherrschet, gebohren worden. Ich würde viele Zeit verschwenden, wann ich alles, was sich in meinen Knaben- und Jünglings-Stand mit mir begeben, anführen sollte. Derowegen faße ich es kurtz zusammen, und sage: Daß mich bey Zeiten geartet. Nach einig gelegten Grund der nöthigen Wissenschafften, erwählete das academische Leben, und geistliche Studium. Nachdem nun davor hielte, schon so viel gelernet zu haben, eine gute Postill mit besonderer Geschicklichkeit und Nutzen gebrauchen, und daraus denen Leuthen etwas vorplauderen zu können, verließ ich die Academie, und endlich mein undanckbares Vaterland, und begab mich, (der Worte Matth. 13. ℣ 57. erinnerend: Ein Prophet gilt nirgend weniger, dann in seinem Vaterland, und in seinem Hauße) auf eine Reiße, doch innerhalb Teutschland, welche selbsten in offenbahren Druck der Welt vor Augen zu legen, und ihrer Merckwürdigkeiten halber zu beschreiben vor nöthig erachtet. Darinnen gewißlich höchst erbauliche, ich will sagen, theils curieuse, theils lächerliche Dinge enthalten sind. Besonders denen sehr nützlich zugebrauchen, welche ich um Staats-Affairen bekümmeren, und gerne wissen mögten; wie viel Kirchen, Pfarr- und Schulmeister an einem Ort sind: Oder die in re literaria etwas gründliches? thun wollen; welches das beste Wirths-Hauß sey in beschriebenen Orten; wo das delicateste Bier gebrauet werde, und wo man am meisten und ehesten Zahmes Wildpret von allerbey Condition haben/ und wie man die Renn-Thiere in Lappland, gebrauchen könne, wie unter anderen pag. 505. seq: zu ersehen, und was dergleichen mehr sind.

sind. Doch, weil dieses Buch bey euch, wie vorhero vermercket / in schlechten Credit stehet, verschweige die übrigen wohlverdienten Lob-Sprüche desselben, und fahre fort, die Reiß selbsten, in so weit sie mich angehet, zu erzehlen. Auf derselben hattr die Ehre mit vielen, auch vornehmen Leuthen bekannt zu werden, und indem mir die nöthigen Mittel entgiengen, hie und da gute Freunde zu machen, und wo es die Noth und meine Reputation erforderte, manchen Bären anzubinden.

Antenor.

Aber auch dadurch, ohne Zweiffel, den Credit zu verliehren, daß euch niemand mehr getrauet?

Androphilus.

Wann schon einige meine Absichten zu bald errathen, so waren hingegen wiederum hundert andere, die so treuhertzig zu machen wuste, daß sie mir Haab und Guth / Weib und Kind anvertrauet hätten.

Denn es wird von einen geschickten Menschen erfordert, daß er in der Welt zu leben, und sich Leuthe zu seinem Vortheil verbindlich zu machen wisse.

Antenor.

Das ist gewiß, daß man durch aufrichtige treue Dienstgefliessenheit sich vortheilhaffte Freunde erwerben, und durch solche sein Glück in der Welt befördern; hingegen durch Eigen-Nutz, oder gespielten hinterlistigen Betrug, dieselbe auch wieder verliehren kan.

Androphilus.

Die Dienstgefliessenheit muß nicht weiter gehen, als man sein eigen Interesse auf festen Fuß, und in nützliches Wachsthum setzet, und mit des anderen Schaden, sich durch die Welt schäget: Da man unter den Nahmen allerley Freundschafft, und fester Versicherung, Gelegenheit überkommet, denen Vermögenden Leichtgläubigen den Bienen zu schneiden.

Antenor.

Das heist aber den Nächsten betrügen und hintergehen? worwider vorher schon meine Meynung eröffnet habe.

Androphilus.

Ihr mögt es nennen, wie ihr wollet; genug, wo ich diesen Geleitsmann, oder Weg-Weiser nicht gehabt hätte, würde mir öffters schlecht gerathen gewesen seyn. Geld zu erlangen, damit eine Figur in der Welt zu machen, und der Leuthe Augen auf sich zuziehen, muß man weder Hertzhafftigkeit, noch List, noch Worte sparen, und gleichsam einen

Marckedenter abgeben. Die Welt ist groß / und stehet / sein Glück zu suchen, jedem offen. Will ein Ort fatal seyn, suchet man den anderen, in welchen man mit besseren Fortgang seinen Endzweck erreichen mag. Hat man in diesen, eine Zeitlang, eine ansehnliche Person gespielet, und seine Pfeiffe geschnitten, und wird uns derselbe wieder eckelhafft, so suchet man das Thor, und nimmet ausserhalb demselben einen höfflichen, doch geheimen Abschied, die guten Freunde, voll von allerley Nachsinnen zurücklassend. Bey solcher Vorsichtigkeit fället es nicht schwehr, sich in der Welt fortzubringen, biß man ohnvermuthet Gelegenheit erlanget, sich an einem Ort fest setzen zu können.

Antenor.

Wie siehet es aber um die Reputation aus?
Wo bleibet Ehre, und gutes Gewissen?

Androphilus.

Dieses sind Kleinigkeiten, die zu beantworten, vor unwürdig halte.

Antenor.

Ihr nennet das Kleinigkeiten / und begehret ein Christ, ja ein Theologus zu heissen? Ist nicht ein Christ ein solcher Mensch, der durch den Heil. Geist der Welt, und sich selbst abgestorben / im Glauben lebet? Erkennet, liebet und dienet seinem Heyland von gantzen Hertzen, das ist aufrichtig und ohne falsch, und beweisset es in der That auch gegen seinen Nächsten; mit einem Wort: Er wandelt in seinen Fußstapffen. Wannenhero Creidius gar schön schreibet: Non nomen, sed veritas Christianum facit; multi ambulant in nomine Christi, pauci in veritate. Der Nahme macht niemand zum Christen, sondern die That; Viele gehen in dem Nahmen als Christen, nach dem Schein, wenige nach dem würcklichen seyn Eben also sind viele, die in der That Theologi heissen, aber keines weges sind; sondern solchen Deck-Mandel / ihren Nächsten zu betrügen, offtmahlen umhängen, der ihre Handlungen, so böse sie auch seyn, entschuldigen, oder andere zu glimpflichern Urtheil bewegen, und ein gutes Vertrauen erwecken soll; gleichwie die falsche Propheten, die in Schaafs-Kleidern einhergehen, inwendig aber reissende Wölffe sind, vor welche Christus warnet, in dem 7. Cap. Matth. v. 15. sprechend: Sehet euch, vor ihnen, vor. Der Parisische Cantzler Gerson fasset das gantze Christenthum in diese Worte zusammen: Sit in corde cogitatio bona, in ore lectio sacra, in manibus operatio virtuosa, nemlich: Ein redlich gesinntes Hertz / ein

GOtt

GOtt und sein Wort liebender Mund, und eine Tugendfleissige Hand/ machen einen Christen. Wie die Bewegung des Leibes zu gewissen vernünfftigen Handlungen, ein Kennzeigen der inwohnenden/ und mit dem Leib harmonirenden Seele ist; also die Ubung der wahren Tugend ein Merckmahl des inwohnenden guten Geistes, welcher aber solche würcket. Nun bekennet ihr, nicht nur ein Christ zu seyn, sondern auch, was noch mehr, das theologisch- und geistliche studium auf Universitäten gewählet zu haben: Und gleichwohl zeiget ihr, zu meinen hertzlichen Erstaunen, keine Christliche, noch weniger lebendige theologische Erkänntnis. Es ist schon recht, daß ein Christ, und nicht weniger ein Theologus, vor der Welt nicht ehrgeitzig sey; aber durch boshafftige und sündliche Wercke, folglich mit Verletzung seines Gewissens, seine Ehre, die wir als eine Gabe GOttes hoch zu schätzen haben, verliehren, ist unverantwortlich und sträflich. Um Christi willen dürffen sie schon Narren, schwach und verachtet, ja, ein Fluch der Welt, und Keg-Opffer aller Leuthe seyn, 1. Corinth. 4. v 10. 13. Solches aber nicht um Laster willen. Wo demnach noch der geringste Funcken einiges Christenthums in euch übrig ist, und euer Gewissen in dem Bette der Sicherheit, nicht gantz und gar, ohne die geringste Hoffnung zur wahren Bekehrung, eingeschläffert lieget so werdet ihr mir allerdings beyfallen müssen.

Androphilius.

Ich habe mir gleich zuvor eingebildet / wir würden noch manchen strittigen Knoten mit einander aufzulösen haben. Es ist aber was anders, als ein Geistlicher würcklich in Amt leben/ und wieder was anders/ noch außer demselben, als ein Politicus gleichsam. Zu geschweigen, die Jugend alles entschuldiget/ und was in jungen oder frölichen Jahren geschicht, nicht so genau zu nehmen ist, wie Horatius schreibet:

Tu quamcunque Deus tibi fortunaverit horam,
grata sume manu.

Die Stunden, so dir GOtt zu deiner Lust geschencket,
nimm an und wiße dann/ daß Er an dich gedencket.

Antenor.

Es die Jugend aus übereylter Hitze, oder Unachtsamkeit einen Fehl-Tritt begehet, ist solcher noch zuverzeyhen: Aber nicht das vorsetzlich boßhaffte Unternehmen derselben. Es mag auch die Jugend die Rosen der Freuden beriechen, doch also, daß die Sünden-Dornen nicht in Gewißen stecken bleiben. Merckwürdig sind die Worte des weisen Predigers Salomonis im Cap. 11. v. 9. So freue dich Jüngling, in

deiner

deiner Jugend, und laß dein Hertz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue, was dein Hertz lüstet, und deinen Augen gefället; setzet aber hinzu: Und wisse, daß dich GOtt um diß alles wird vor Gericht führen. Hernach dürfft ihr euch auch nicht mehr unter die Jugend rechnen. Endlich, hat GOtt keinen besondern Himmel vor die, welche politisch, das ist, nach der heutigen Welt zu reden, recht falsch und böse sind; sondern GOtt wird an jenem Gerichts-Tag zu ihnen sagen: Draußen sind die Hunde, und alle, die lieb haben, und thun die Lügen. Apocal. 22. v. 15. Wer ein Geistlicher werden will, muß sich in der Jugend darzu arten, gleichwie eine Nesel bey Zeiten brennen muß. Will dann ein Geistlicher in seinem Amt, ein recht ruhig Alter genieſſen, so hat er die Jugend fein rein, und mit ruhigen Gewißen zu führen: Daß ist der Alten Gerechtigkeit. Und bleibet war: Non quam diu, sed quam bene; Im Tod fragt man nicht, wie lange, sondern wie wohl, wie gerecht und fromm einer gelebet habe. Wann nun im allgemeinen Christen-Leben, ein ehrlicher Mann seinem Nahmen von der Gerechtigkeit und Frömmigkeit hat, deren Grund die Aufrichtigkeit, da man in Worten warhafftig, und in Wercken richtig ist; wie vielmehr lieget einem, der ein Lehrer zu werden gedencket, ob, solchen Nahmen sich frühezeitig zu erwerben, und mit Wahrheits-Grund zu führen.

Androphilus.

Honores mutant mores. Tritt man ins Amt, gibt sich alles: Dann so lange man unter denen Wölffen ist, muß man mit ihnen heulen; kommt man in Chor, singet man Psalmen, und richtet sich nach seinen Stand, daß die Leuthe, welche einen zuvor gekennt, selbst darauf schwören sollten, man wäre es nicht, darüber man öffters in seinen Hertzen lachen, und sich selbst verwundern muß, wie der in meiner Reiße Beschreibung Pag. 253. seq. angeführte Pater Johannes, über seinen veränderten Zustand, da in einer Nacht, aus einen Gast-Wirth und Ehe-Mann, ein Pater und Closter-Bruder worden.

Antenor.

Es gehet hingegen mit solcher doppelten Veränderung schwer her: Denn angewöhnte Laster lassen sich nicht leicht ablegen; und wird das geringste von des zu beruffenden Lehrers Leben, und böser Aufführung ruchtbar, und einer Gemeinde kund, so stößet sie sich daran, und verspricht sich nicht ohne Grund, wenig gutes von ihm: Dahero sie solchen billig meyden, und sich vor ihn hüten.

Androphilus.

Man muß eben an einen Ort, wo man noch gantz unbekant ist, sich ein-

einlassen, und Freundschafft erwerben; und damit man nicht so leicht und bald erkannt werde, eine andere Masque anziehen; mit dem großen Messer aufschneiden; Wind machen, daß ein Dutzend Wind-Mühlen davon könnten getrieben und gangbar gemachet werden; Sich selbsten Ehren-Titul beylegen; Dinge versprechen / die man in Ewigkeit so wenig zu leisten gedencket, als man sie zu erfüllen vermögend ist. Und hat man den Grund zu seinem Glück geleget, und seine Absichten erreichet, muß man des Frauen Zimmers gerühmte Art in Erwählung eines Liebsten annehmen von denen gesagt wird: Sie sprechen Nein / und wägern sich, und dencken doch; Ach! hätt ich dich. Dann so macht man denen Leuthen weis / es wäre eben uns nicht um das zu thun, wohin wir doch mit dem Hertzen und Anschlägen abzihlen / und setzen uns in den besten Credit, daß folglich alles nach Wunsch gehet.

Antenor.

Wenn nur kein hinckender Bothe, nemlich Spott und Beschimpfung, nachkommet?

Androphilus.

Eingesetztes Gemüth, muß solchen an ihm verübten Frevel, mit Spartanischen Magen verdauen können; sonst taugt es nicht in die Welt: Oder wird durch sein eigenes Verschulden / elendiglich im Spital, ja, auf einen Mist Hauffen sterben müssen. Gleich anfangs hat man dahin zu sehen, daß man sich solche Freunde mache / die / wann sie auch schon selbsten hinter unsere Streiche kommen, und sattsam gewahr werden, wie sie hintergangen worden, uns zu vertheidigen, und zu unterstützen par honeur genöthiget sind. Denn es giebt insonderheit 4. Desinentia, oder Wörter / die sich endigen in iren, welche in Acht zu nehmen sind, so man will befördert seyn / als: recomendiren, schmieren / curtisiren und flattiren; welches in mehr berührter Reise-Beschreibung ꝛc. pag. 409. gezeiget haben.

Antenor.

Ich setze noch das fünffte hinzu, nemlich mentiren, das ist, Lügen und Windmachen; wo dieses mit flattiren und anderen verbunden wird, gelinget es freylich manchen / unterzukommen, solte er gleich die gantze Zeit seines Lebens, darüber Brandmahl im Gewissen tragen.

Androphilus.

Genug, wann es practicabel ist, und man dadurch sichere Freunde erlanget hat, auf welche man sich verlassen darf. Und weil das Frauen-Zimmer von Natur, ein mitleydig und leichtglaubig Geschlecht ist, so thut man am besten, erstere zu finden / man stecket sich hinter dieses / und ziehet

es ohnermüdet in sein Interesse. Dasselbe weiß sich meisterlich in die Zeit zu schicken, durch plausiblen Vortrag/ des männlichen Geschlechts Gemüther zu gewinnen, und wo aller Rath zerrinnen will, möglichste Kräfften anzuspannen, damit es bey der ihme gebührenden Reputation sich manuteniren möge, sollte es gleich, um deß willen, in äußersten Nothfall, seine Unter-Röcke zum öffentlichen Kauff feyl zu bieten/ sich entschließen müsten.

Antenor.

Wie kan man sich aber alsdann einer rechtmäßigen Vocation rühmen?

Androphilus.

Warum nicht? Denn hat man es so weit gebracht/ daß man Glauben findet/ und sich dadurch in Hochachtung gesetzet, so sehe nicht, wie einer freywillig angetragenen Vocation, die Rechtmäßigkeit mangelen sollte?

Antenor.

Gar viel, ja fast alles, was zum göttlichen Ruff gehöret/ fehlet solcher. Ich will/ weil ich eure Unwissenheit sehe, dasselbe ordentlich abhandelen. Lehrer und Prediger werden von GOtt selbst beruffen. Gleichwie nun solches ehedem von GOtt geschahe außerordentlich, da er entweder unmittelbar handelte, daß er sich dabey niemands bediente, wie er Mosen, Exod. 3. Eliam, 1. Reg. 18. und Jeremiam Jerm. 1. anderer zugeschweigen, auch Christus seine Apostel, berief; oder mittelbar, wenn er dabey jemand zum Unterhändler brauchte, wie die Vocation Arons durch Mosen, Exod. 4. und des Elisä durch Eliam, 1. Reg. 19. geschahe: Also geschiehet die ordentliche Beruffung heut zu Tag, vermittelst anderer Menschen; in dem die Kirche einen zum Lehrer und Prediger berufft, doch so, daß GOtt dabey *concurriret*, mithin der Ruff an sich selbst/ als ein göttlicher Ruff anzusehen. Wir sehen dieses aus Actor 20. v. 28. allwo der Apostel Paulus saget von denen Bischöffen zu Epheso. Der Heil. Geist habe sie gesetzet/ da man jedennoch exantiquitate ecclesiastica, und Alterthum der Kirchen, fast am weiß, das diese Bischöffe unmittelbar von Menschen waren bestellet worden.

Androphilus.

Auf was Art und Weise hat denn GOtt die Hand dabey in Spiel? Wie concurriret er?

Antenor.

Theils daß er des Beruffers Hertz, es sey nun eine gantze Gemeinde, oder

oder eintzele Person, dergestalt regiret, daß man in der Wahl, ohne eitle Absicht / Ehr-Geitz, Neid, oder sonst einige böse Affecten, auf diese / und nicht eine andere Person fället. Ist das Recht zu beruffen, besonders bey einer gantzen Gemeinde, muß solche nicht auf eine Maul-Theorie und Gewäsch gehen, sondern auf ein redlich Gewißen, ihres neuen Lehrers, sehen, und fleißig nachforschen.

Theils, daß er das Hertz des zu beruffenden Lehrers lencket, damit geneigt wird / den Beruff anzunehmen / eine innerliche Freudigkeit des Geistes empfindet, und blos auf GOttes Ehre und seiner Gemeinde Bestes abzwecket. Es sind aber auch nicht alle Beruffungen / wann sie schon den äuserlichen Schein, einer göttlichen Direction haben, göttlich zu nennen: Folglich ist es nöthig auf die Kennzeichen zu sehen, und darnach den Beruff, ob er göttlich / oder blos menschlich / genau zu prieffen. Viele betrügen sich, wenn sie sich einbilden, ihre Vocation wäre darum göttlich, weil sie sich nicht vorher gemeldet; mithin solche wider alles Vermuthen bekommen hätten. Allein so wenig das ordentliche Suchen und Begehren eines geistlichen Amtes / nam dem Zeugnis Pauli, 1. Timoth. 3. v. 1. unrecht und verbotten ist / so sehr ist die Art und Weise, und Absicht des suchens, mehrentheils, sündlich und gottlos. Die wahren Kennzeichen einer göttlichen Beruffung zum Predig-Amt, sind diese: daß er einmal die zum Amt nothwendig gehörige Geschicklichkeit, und also nicht nur dona ministrantia, Verwaltungs-Gaben, sondern auch sanctificantia, Heiligungs-Gaben, besitze; mit einem Wort, aus GOtt wahrhafftig wiedergebohren sey. Hernach, daß er durch ordenliche Wege und Mittel ins Amt komme. Dann geschiehet dieses durch oben erregte Desinentia in iren und andere / als: Spendiren, Heyrathen, oder sonsten allerley Intriguen, nemlich Verleumbden, Lügen, Betrügen, Aufschneiden, Großsprechen / und dergleichen mehr, so sind die Mittel unrechtmäßig, und die Vocation keines weges göttlich. Endlich, daß er seine Absichten prüffe, die er hat, ins Predig-Amt zukommen. Sind es keine andere, denn eine geheiligte und reine Begierde, GOtt und seiner Kirche zu dienen, und so viel möglich, viele Seelen zu gewinnen, so ist der Beruff göttlich. Gehen die Absichten aber dahin, daß man sich schlechterdings sehnet, nach einer fetten Pfründe, und von langen warten, hoffen und herum streichen gantz ermüdet, nach der endlichen Ruhe, so ist die Vocation nicht göttlich / sondern menschlich, und dergleichen Absicht höchst sündlich und sträfflich; so sehr auch nachgehends, ein solcher einen äußerlichen scheinheiligen Eifer in Amt bezeigen will. Von dergleichen redet der HErr durch den Propheten Jesaiam, in 56. Cap. v. 10. 11. Stum-

me Hunde sind sie / die nicht straffen können, (und weil sie eben keinen rechtmäßigen Beruf haben, nicht straffen dürffen,) sind faul, liegen und schlaffen gerne. Es sind aber starcke Hunde vom Leibe/ die nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, (Herr Lutherus: Sie wissen nichts von GOttes Wort, nemlich ihr Wissen ist ein todes Wissen, und Maul-Theorie:) ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geitzet für sich in seinem Stande. Und Zachar. am 11. v. 15. 16. 17. nennet er sie thörichte Hirten, die das Verschmachte nicht besuchen, das Zerbrochene nicht heilen/ und das Gesunde nicht versorgen: Aber das Fleisch der Fetten fressen/und ihre Klauen zerreissens Götzen-Hirten/ die die Heerde lassen. Ingleichen Ezech. 34. v 3. redet der HErr sie also an. Ihr fresset das Fette,und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das gemästete, aber die Schaaffe wollet ihr nicht weyden ꝛc ihnen zugleich das Wehe! ankündigen: Wehe denen Hirten/ die sich selbst weyden. Zwar ist es zuverwunderen, daß viele also geartet sind, wie sie die Propheten GOttes erst beschrieben haben: Denn indem sie in keiner reinen Absicht ins Amt zu tretten gedencken, darf man sich auch von der Führung und Verwaltung desselben nichts bessers versprechen. Dannenhero der grosse Heyden Lehrer, Paulus, auf die Nothwendeigkeit eines rechtmäßigen und göttlichen Berufs, dessen ein Lehrer gewiß seyn solle; GOtt habe ihn gesandt, und in diesen Stand gesetzet, so hefftig andringet, wann er Hebr. 5. v. 4. schreibet: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre (nemlich des lehren und predigens) sondern der auch beruffen sey (ordentlich, wie erst deutlich gewiesen habe) von GOtt, gleichwie der Aaron. Und Rom. 10. v. 15. Wie sollen sie predigen, wo sie nicht (von GOtt) gesandt werden? Sehr übel klinget es in Gegentheil, wenn GOtt der HErr denen/ so nicht ordentlich und rechtmäßig beruffen sind, vorrücket: Ich sandte die Propheten nicht / noch lieffen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weißagten sie. Jerem. 23. v. 21. Oder, wann der nur erwähnte Apostel Paulus, dergleichen Leuthe beschreibet; daß sie, als falsche Brüder, sich mit eindringen/ und neben ein schleichen ꝛc. Galat. 2. v. 4. Aber erschröcklich wird die Stimme und Urtheil des Ertz-Hirten, an jenem allgemeinen strengen Gerichts-Tag, lauten, welcher sich mit keinen betrüglichen Windmachereyen und Ketzermondaten die Augen blenden lassen, sondern ihnen trocken ins Angesicht sagen wird: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir ihr Ubelthäter. Matth. 7. v. 23.

Ante-

Androphilus.

Es fehlet nicht weit, mein lieber Antenor, oder ihr machet mir die Hölle so heiß, daß mir Angst und bange wird.

Antenor.

Wollte GOtt! nicht nur ihr, sondern auch alle solche Brüder kämen zu rechter Erkanntnis, und damit verknüpffter schmertzlichen Reue, ihres an der Kirche GOttes verübten Frevels, und angerichteten Aergernis, damit sie das angedrohete: Wehe, dem Menschen, durch welchen Aergernis kommet. Matth. 18. v. 7. nicht treffen möge. Dann gewißlich, die Eingeschlichenen, und also nicht göttlich Beruffenen, müßen sich dessen stündlich vermuthen, daß sie als Lögen-Prediger, und falsche Propheten, welche von GOtt nicht gesand sind, zugleich mit ihren Zuhörern sollen außgestossen werden und umkommen, nach dem 27. Cap. Jerem. v. 15.

Androphilus.

Ihr habt vor gar kurtzen erwähnet, wie zum rechtmäßigen Beruf, auch erfordert werde, daß er nothwendige Geschickligkeit, das Amt zu führen, beßitze. Dazu achte ich vor hinlänglich, predigen, catechisiren, und andere Amts-Actus verrichten zu können?

Antenor.

Die Verwaltungs- und Heiligungs Gaben, dürffen nicht mit einander vermischet, gleichwohl auch nicht von einander getrennet werden: Denn ob ich schon nicht in Abrede bin, daß ein Lehrer seyn soll, διδακτικὸς, Lehrhafftig, 1. Timoth. 3. v. 2 Der eine Wissenschafft habe von göttlichen Sachen, und eine Gabe, selbige deutlich und einfältig vorzu tragen: so ist doch das noch nicht genug; zumahlen es offtmahl auch damit bey manchen schlecht genug beschaffen stehet, und bloße Worte ohne Sachen sind; sondern von einen GOtt gefälligen Lehrer werden besondere Tugenden zugleich, neben der Wissenschafft, erfordert, welche Paulus in erst berührten Ort 1. Tim. 3. v. 2. ꝛc. ꝛc. erzehlet: Uberhaupt aber alles miteinander zusammen faßet, in dem eintzigen Wort unsträflich, wann er sagt: Ein Bischoff soll unsträflich seyn. Nicht nur unsträflich in den Augen der Welt, daß man ein solch äusserlich erbaree Leben geführet habe, und noch führe, damit einem die Menschen nichts böses nachreden, oder vor werffen können; sondern auch unsträflich in den Augen GOttes, daß nichts Verdammliches an ihm, folglich er in Christo JEsu ist, indem nicht nach dem Fleische wandelt sondern nach dem Geist, Rom 8. v. 1. Will der Lehrer bey seinen Zuhörern bauen, und sagen: Seyd meine Nachfolger, so

muß er mit Wahrheit sprechen können; gleichwie ich Christi Nachfolger bin, 1. Corinth. 11. v. 1. Gar schlecht klinget es, wann der Lehrer, von bösen Buben/ Rotten, Unchristen und ruchlosen Leben prediget, und das Echo, von denen Zuhörern auf ihn zuruck fället, aus Matth. 7. Cap. v. 5. **Du Heuchler, zeuch am ersten den Balcken aus deinem Auge, darnach bestehe/ wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest!** Wann er anderen Buse predigen will, und sie ihm vorrucken können/ wegen seines offenbahr gewordenen ärgerlich und sündlich geführten Lebens, und schändlich gespielten Betrugs: Er solle erst von sich anfangen, und sich selbsten eine Buß-Predigt halten. Um GOttes Willen, bedencket, lieber Androphile! wie muß dem Lehrer als dann zu muth seyn; Zumahl, so das biß daher geschlaffene Gewissen anfänget aufzuwachen, und die gerechten Gerichte GOttes zu fühlen. Und ihr wollet es auf eine so leichte Achsel nehmen/ nur nach fleischlichen Sinn und heydnischer Blindheit, ohne göttlichen, rechtmäßigen Beruf, euch durch allerhand mir erzehlte Intriguen, ins Predig-Amt einzuschleichen, und nach deren Kundwerdung, wie es dann nicht verborgen bleiben kan, so viele tausend Seufftzer der gerechten Seelen auf euch zu laden? Entschliesset euch eines bessern.

Androphilus.

Kommt Zeit; kommt Rath.

Antenor.

Schicket euch nur in die Zeit, weil ihr die Zeit der Heimsuchung noch habt, und euch zu rathen ist. O! wann mancher die Last des Amtes kennete, womit so schwehre und erstaunliche Verantwortung verknüpffet ist, es würde sie in Wahrheit mancher liegen lassen, und nicht so sehr darnach lauffen und rennen, noch weniger durch List und Betrug selbige aufzuladen suchen: Denn es ist kein geringes mit göttlichen Geheimnißen, und so theuer erkaufften Seelen umgehen, davon der HErr sagt: **das verwahrloste Blut/ will ich von deiner Hand forderen**, Ezech. 3. v. 18. Ja, in keiner Widerwärtigkeit kan solcher bestehen; Massen er sich seines Berufs nicht zu rühmen/ noch zu erfreuen, und zu trösten hat. Er muß nothwendig, aber ohne zu hoffenden Trost, die Worte Pauli erfahren 1. Corinth. 7. v. 5. **Auswendig Streit, inwendig Furcht.** Erwartet man der Zeit, die GOtt nach seiner allweisen, heiligen Führung bestimmet hat, da uns der Herr der Erndte in seine Erndte sendet, und ordentlicher Weise eine Heerde anzuvertrauen würdiget, und wir haben uns, in der Krafft des Geistes, selbsten bey Zeiten dazu bereitet, kommen mit redlich-treuen Hertzen zu ihr,

daß

daß sie uns aufnimmet als einen Engel Gottes Galat. 4. v. 14. so mögen wir uns gantz gewiß viel gutes versprechen, und von unseren geringen, doch aufrichtigen pflantzen und begießen hoffen, GOtt werde alles Gedeyen dazu geben, daß die Erbauung nicht gehindert bleibe. Man darf nicht nur sich frey ins Angesicht sehen lassen, sondern auch andere unerschrocken anschauen und mit Hiob trotzen: Mein Gewissen beist mich nicht, meines gantzen Lebens halber, Cap. 27. v. 6.

Androphilus.

Verzeyhet mir, daß ich mich dermahlen nicht länger bey euch aufhalten, und eines und das andere beantworten kan. Die Nacht ist vor der Thür, welche mir befiehlet, meinen Weg nunmehro weiter zu verfolgen, und mich dahin zu verfügen, wo man meiner wartet. Ich hoffe aber balden die Gelegenheit und Ehre zu haben, euch wieder zu sehen, und dißfalls weitläufftiger mich mit euch zu unterreden.

Antenor.

Es soll mir jederzeit angenehm fallen.

Hierauf nahm Androphilus sein Adieu!

Antenor begab sich gantz vergnügt nach Hauß, und gieng mit diesen Spatzier-Gang und dabey gehaltenen Gespräch, der Tag völlig zu

ENDE.

154863

S

AB: 154863

VO 38

Du 787 f 70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739996-p0053-7

16

ordentliches

Gespräch

im

Lebendigen

chen einen

Hann Antenor

n Theologischen

Androphilus

rinnen des

dultete Verdrüßlichkeiten

und

ch verübte böse Streiche /

ngleiche Gemüths- Neigungen, und

elt, beschrieben und vorgestellet,

redig-Amt betreffende Dinge/

gründlich abgehandelt

werden.

---

und Leipzig. 1739.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739996-p0055-9